



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung NRW

Journal

Zeitschrift für Mitglieder, Freunde und Förderer der
LAG Erziehungsberatung Nordrhein-Westfalen

2023 – 5. Jahrgang

Leitartikel *Seite 6*

Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Fachartikel *Seite 12*

Trennungs- und Scheidungs- beratung bei Familien mit Migrationsbiografie

Fachartikel *Seite 14*

Kinder im Blick – Ein Kurs für Eltern in Trennung

Fachartikel *Seite 16*

Erfahrungen aus dem Gruppenangebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen (TuSch)

Fachartikel *Seite 18*

Mediation in der Familien- und Erziehungs- beratungsstelle

www.lag-eb-nrw.de



Liebe Mitglieder der LAG NRW, liebe Leserinnen und Leser,

es ist vollbracht. Die seit zwei Jahren geplante und zum Schluss mit großen Hürden (Erkrankung und Absage unserer Gastgeberin Cordula Stratmann und der Referentin Irina Falkenberg) durchgeführte LAG Jubiläumsjahrestagung HU.PSY hat stattgefunden. Und es war kein Erfolg, nein, es war ein voller Erfolg. Ich weiß nicht, wie es Ihnen ging, liebe Teilnehmer*innen, aber ich habe schon lange nicht mehr so viel gelacht, wurde so kurzweilig unterhalten und habe dabei so viele interessante Ideen und Erkenntnisse mitgenommen.

Ich darf mich Ihnen kurz vorstellen. Mein Name ist Thomas Köhler-Saretzki, ich bin der stellvertretende Vorsitzende der LAG NRW und war maßgeblich am HU.PSY-Projekt beteiligt. Keine Sorge, unser Vorsitzender Herr Prof. Dr. Berg ist weder krank noch hat er seinen Vorstandsvorsitz an den Nagel gehängt. Wir hatten einfach vereinbart, dass ich in diesem Jahr das Vorwort zu unserem neuen Journal schreibe, um ihn ein klein wenig zu entlasten. Das Engagement im Vorstand der LAG macht zwar unglaublichen Spaß, ist allerdings auch mit einem enormen Zeitaufwand verbunden, der nebenbei und ehrenamtlich geleistet wird. Aber es lohnt sich für die Institution Erziehungsberatung, für die Klient*innen und vor allem für Sie, liebe Mitglieder, derer wir in NRW 300 sind – nach Bayern der zweitgrößte Landesverband der LAG.

Dieses Jahr steht nicht mehr im Zeichen von Humor und psychischer Gesundheit. Wir müssen ja auch mal wieder ernst werden. Deshalb wenden wir uns nun (zuversichtlich) einem alten Klassiker zu, nämlich dem Thema Trennung und Scheidung und allem, was dazugehört.

Dazu haben wir im Journal einen interessanten Leitartikel, Fachveranstaltungen zum Thema und nicht zuletzt wie jedes Jahr informative Beiträge aus Ihren Einrichtungen unter der Rubrik „Aus der Region“ gesammelt.

Den Redaktionsvorsitz für das LAG Journal hat Judith Bader übernommen, Diplom-Psychologin und Systemische Therapeutin im Beratungszentrum in Mönchengladbach. Sie hat zusammen mit mir sowie den Vorstandsmitgliedern Petra Evertz, Jens Duisberg und Dorothea Brilmayer das LAG Journal redaktionell betreut.

Viel Spaß beim Lesen, und wir freuen uns jederzeit über Anregungen, Mitteilungen und Rückmeldungen.

Ihr Redaktionsteam



Thomas Köhler-Saretzki
Stellv. Vorstandsvorsitzender
der LAG NRW

Inhalt

Fachartikel

6

Leitartikel: Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung



12

Trennungs- und Scheidungsberatung bei Familien mit Migrationsbiografie



14

Kinder im Blick – Ein Kurs für Eltern in Trennung



16

Erfahrungen aus dem Gruppenangebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen (TuSch)



18

Mediation in der Familien- und Erziehungsberatungsstelle



Impressum

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung Nordrhein-Westfalen e.V.
Geschäftsstelle: Knauffstraße 14, 51063 Köln
Tel.: 0221 64 70 931
Fax: 0221 64 70 932
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de
Internet: www.lag-eb-nrw.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung Nordrhein-Westfalen e.V.
(der Vorstandsvorsitzende).
Verantwortlich für die Inhalte der Beiträge sind die jeweiligen Autor*innen.

Redaktion:

Judith Bader, Dorothea Brilmayer-Riesbeck, Jens Duisberg, Petra Evertz, Dr. Thomas Köhler-Saretzki

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich im ersten Quartal eines Jahres.

Vorwort

- 3 von Thomas Köhler-Saretzki

Aus der Region

- 20 Bonn – Eine offene Selbsthilfegruppe als Ort für Trauer, Austausch und Verständnis
- 22 Borken – Train the Trainer – Empathische Selbststeuerung und Beziehungskompetenz
- 23 Castrop-Rauxel – Das Babylotsenprogramm
- 24 Erftstadt – Aus der Krise in die Katastrophe: Die Flutkatastrophe und ihre Auswirkungen
- 26 Kempen – Das Jahr, in dem es anders war
- 28 Remscheid – Netzwerk „Kleine Helden werden stark“ – ein Präventionsprojekt für Grundschulen
- 30 Köln – „Kinder stärken“ – ein Gruppenangebot für Kinder in Trennungssituationen
- 32 Köln – Fachdienst aufsuchende Familienberatung (FaF)
- 33 Düren – Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern

Rückschau auf die LAG Jahrestagung 2022

- 34 Die Lösung ist Humor!

Rezension

- 36 Der Lehrfilm zur Kinderorientierten Familientherapie

archäoLAGisches

- 38 Das Protokoll – Würdigung einer unterschätzten Textgattung

Fachbegriffe erklärt

- 42 Modelle der Elternschaft

Fakten

- 43 Wussten Sie schon, dass...

LAG Kurznachrichten

- 44 Kurz notiert

LAG Kolumne

- 46 LAGGY on Tour

Fachtagungen der LAG

- 48 Jahrestagung der LAG: Patchworkfamilien
- 49 Personenzentrierte Trennungs- und Scheidungsberatung
- 50 Fachtag für Teamassistent*innen
- 51 Liebe und Sex digital

LAG Aktuell

- 52 Allgemeine Informationen
- 53 Über die LAG
- 54 Vorstand

ISSN:
ISSN-Digital: 2628-507X, ISSN-PRINT: 2628-1503

Layout:
Andreas Moskopp, www.andreasmoskopp.de

Lektorat:
Daniela Kumor-Böhning, Köln

Druck:
www.print24.de

Bezugsbedingungen:
Der Bezug der Zeitschrift erfolgt kostenfrei im Rahmen der Mitgliedschaft in der LAG. Einzelhefte können gegen eine Schutzgebühr in der Geschäftsstelle der LAG angefordert werden.

Anzeigen:
Interessensbekundungen schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle der LAG. Anzeigenschluss ist der 31.12. des vorherigen Jahres.

Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Dem Phänomen Stress wurde bislang im Kontext von Trennungs- und Scheidungsfragen kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Vielmehr liegt der Fokus auf Beratungsansätzen, die streitigen Eltern zu Lösungen verhelfen sollen. In diesem Beitrag wird zum einen beschrieben, mit welchen Stressoren Familien im Trennungs- und Scheidungsverlauf konfrontiert sind, zum anderen, welche Methoden helfen, dem Stress entgegenzuwirken.

von Katrin Normann



Leitartikel – Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Man weiß heute, dass Stress Auswirkungen auf unseren gesamten Organismus hat. Meistens äußert sich dieser in körperlichen Reaktionen wie Schlafstörungen, Verspannungen im gesamten Körper sowie psychosomatischen Reaktionen bis hin zu ernstesten stressbedingten körperlichen Erkrankungen.

Daher macht es wenig Sinn, Elterngespräche anzubieten, wenn die Betroffenen unter hohem emotionalen Druck stehen. Je mehr Stress erlebt wird, desto weniger ist es möglich, Zugang zu den eigenen Ressourcen zu bekommen. Entscheidet sich das Paar auseinanderzugehen, liegt meist schon eine lange Belastungszeit hinter den Betroffenen. Es ist davon auszugehen, dass bis zum Zeitpunkt der Trennung eine lange vorangegangene Ambivalenzphase stattgefunden hat. Das bedeutet, der Stress, also die Fragen rund um eine mögliche Trennung und die damit verbundenen Ängste, beeinflusst das Paar und die Familie bereits seit Jahren. Dies hat zur Folge, dass die einzelnen Familienmitglieder, das (ehemalige) Paar, aber natürlich auch die betroffenen Kinder, bereits physisch und psychisch geschwächt in die eigentliche Trennungszeit gehen. Eine Trennung bedeutet tiefgreifende Einschnitte und Veränderungen für das ehemalige Paar.

Welche Belastungen müssen also bewältigt werden?

Der Verlust eines geliebten Menschen

Die Trennung aus einer intensiven langen Liebesbeziehung ist der zweitgrößte Stressor, den Menschen durchleben. Noch belastender wird in der Literatur nur der Tod eines nahen Familienangehörigen beschrieben. Der Verlust des/der Partner*in löst in der Regel eine erhebliche Belastung aus. Die Erfahrungen aus der Beratung von Trennungseltern sowie der Scheidungsforschung zeigen, welchen Stressoren die Betroffenen ausgesetzt sind, wenn sie die Trauer über den Verlust durchleben. Phasen von Depressionen, Wut, Schlafstörungen, verändertes Essverhalten, Erschöpfung, innere Leere, Einsamkeit gepaart mit Ängsten gehören zu einem ganz normalen Trennungsprozess und haben erheb-

liche Auswirkungen auf das Wohlbefinden des Einzelnen. Immer wieder wird vergessen, durch wie viele Trennungsphasen die Betroffenen gehen und welche, teils auch ausgeprägten gesundheitlichen, Folgen dies haben kann.

Der Abschied einer Lebensvision

Nach wie vor stellen eine Ehe und die Gründung einer Familie einen enorm hohen Wert im Leben dar. Verständlicherweise wird der Abschied einer solchen gemeinsamen Lebensvision zu einer erheblichen Belastung. Das Selbst wird durch die Rollen in diesem Kontext definiert. Die Fragen in der Beratung sind häufig: „Wer bin ich denn jetzt überhaupt noch?“

Das System Familie muss neu definiert werden

Ist die eigentliche Trennung beschlossen, müssen sich beide Partner*innen neu orientieren. Für viele ist zunächst die gewohnte Alltagsroutine gänzlich durchbrochen. Selbst wenn ein Elternteil in der gemeinsamen Familienwohnung verbleiben kann, ist der Übergang in ein entspanntes Single-Familienleben erst einmal sehr erschwert. Jeder in der Familie muss einen neuen Platz und seine neue Rolle finden. Auch der Elternteil, der aus der gemeinsamen Familienwohnung ausgezogen ist, muss sich in der neuen Alltagsrealität einleben. Für beide Partner*innen bedeutet allein diese Phase eine erhebliche Belastung. Alle Beteiligten der Familie müssen mit der Neuorientierung auf ihre Weise zurechtkommen.

Die wirtschaftlichen Herausforderungen

Unabhängig von den emotionalen Anforderungen haben Trennungsfamilien erhebliche wirtschaftliche Probleme. Aus einem Familieneinkommen müssen nun zwei Familiensysteme finanziert werden. Dies führt zu Einschränkungen des bisher geführten Lebensstils. Oft reicht der finanzielle Rahmen nicht aus, und die Mutter, die vielleicht bislang im Schwerpunkt die Versorgung der Kinder übernommen hat, muss nun zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Sehr oft kann sie dies nicht in ihrem ursprünglichen Beruf tun, sondern muss sich in ein neues Arbeitsfeld einarbeiten, was wiederum Anpassungsleistungen erfordert.

Leitartikel – Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Umgang mit Konflikten

Keine Trennung geht ohne Konflikte einher. Je nachdem wie stark die Konflikte ausgeprägt sind, leidet die gesamte Familie. Wie und in welcher Form die Eltern ihre Konflikte lösen, hängt auch von der vorausgegangenen Paardynamik ab. Es ist also auch relevant, wie konstruktiv die Partner*innen in der Ehe Konflikte lösen konnten. Viele Eltern können die Ressourcen aus Zeiten der Partnerschaft auch in der Trennung nutzen. Anderen stehen diese Kompetenzen nicht zur Verfügung. Sie leiden sehr unter den ständig aufkeimenden Konflikten und finden keinen konstruktiven Weg miteinander. Oft fühlen sie sich den Konflikten hilflos ausgeliefert, dies führt wiederum zu einer Reduktion des Selbstwertgefühls. Eine eigene Selbstwirksamkeit wird nicht mehr wahrgenommen. Versuchen die Eltern, ihre Konflikte seitens der Familiengerichte zu lösen, erhöht sich der Druck umso mehr.

Angst vor der Zukunft

Die Erfahrung zeigt, dass die von Trennung betroffenen Elternteile sich sehr mit dem beschäftigen, was sie in Zukunft noch alles belasten kann. Meistens sind dies eher Katastrophenphantasien, die sie zusätzlich unter enormen Stress setzen. Die häufigsten Themen sind: Welchen „Schaden“ werden die Kinder durch die Trennung nehmen? Wie kann ich finanziell zurechtkommen? Werde ich je wieder eine*n neue*n Partner*in haben? Die Ängste, wie sich die eigene Situation entwickeln kann, zehren sehr an ihren Kräften. Dass sich das Leben auch nach einer Trennung zum Positiven wenden kann, kommt meistens in den Zukunftsphantasien nicht vor.

Sorgen um die Kinder

Die meisten Eltern trennen sich lange Zeit nicht aus Sorge um ihre Kinder. Sie befürchten, die Kinder könnten sich nicht gut entwickeln, wenn die Eltern sich trennen. Die Schuldgefühle gegenüber den Kindern tragen also ebenfalls zum Stresserleben bei. Darüber hinaus haben die allermeisten Eltern Angst, sie könnten ihre Kinder an den jeweils anderen Elternteil verlieren. Diese Angst ist meiner Meinung nach der höchste Stressor, besonders bei höher eskalierten Trennungsauseinandersetzungen. Betrachtet man nur die aufgeführten Herausforderungen einer Trennungssituation, lässt sich leicht erkennen, dass Menschen, die von Trennung betroffen sind, unter großen Belastungen stehen, die an ihren psychischen und physischen Kräften erheblich zehren.

Das Stresssystem wird aus unterschiedlichsten Gründen immer wieder aktiviert, man wird permanent überrascht und muss entsprechend flexibel reagieren. Es wird ständig nach Lösungen gesucht, häufig werden keine befriedigenden Lösungen gefunden. So entsteht große Unsicherheit verbunden mit Hilflosigkeit.

Warum ist Stressreduktion so wichtig?

Wir wissen, dass die Beziehung zu den Klient*innen der wichtigste Faktor für gelingende Beratung ist. Daher ist es wichtig, zur Beruhigung beizutragen. Dies ist notwendig, damit die Ratsuchenden erst einmal zur Ruhe kommen, zumindest in der aktuellen Beratungssituation. Für den Moment körperlich spüren zu können, welche positive Wirkung ein ruhiger Atem, ein bewusstes im Hier und Jetzt sein, haben kann, wirkt sich zumindest für den Augenblick positiv auf Körper und Geist aus. Häufig wird von den Klient*innen erwartet, dass sie bereits in der ersten Sitzung zu Lösungen kommen. In einer meist doch sehr belastenden Situation ist das aber nicht möglich. Es ist erst einmal wichtig, dass der/die Klient*in beginnt, sich im Beratungsraum sicher zu fühlen, um sich überhaupt dem Beratungsprozess zu öffnen. Je beruhigter der/die Klient*in wird, desto mehr gelingt es, Zugang zu den eigenen Ressourcen zu finden und von stressauslösenden Gedanken und Gefühlen in lösungsorientiertes Handeln zu kommen.

Die eigene Resilienz wird auf diese Weise nach und nach gestärkt. Inzwischen liegen viele Definitionen vor, die Resilienz beschreiben. Für mein methodisches Vorgehen in der Beratung beziehe ich mich auf die von Sebastian Mauritz beschriebenen Faktoren:

Wenn Sie resilienter sind, dann:

- reagieren Sie flexibler auf herausfordernde Situationen.
- passen Sie sich schneller an Veränderungen an.
- merken Sie Stress schneller und reagieren auf diesen ressourcenvoller.
- haben Sie ein höheres Maß an Selbststeuerungsfähigkeit.
- denken Sie mehr in Wechselwirkungen statt in linear-kausalen Zusammenhängen.
- sind Sie schneller wieder zentriert, wenn Sie mal aus Ihrer Mitte gekommen sind.
- durchleben Sie die kleinen und großen Krisen des Lebens mit mehr Akzeptanz und lernen aus ihnen.

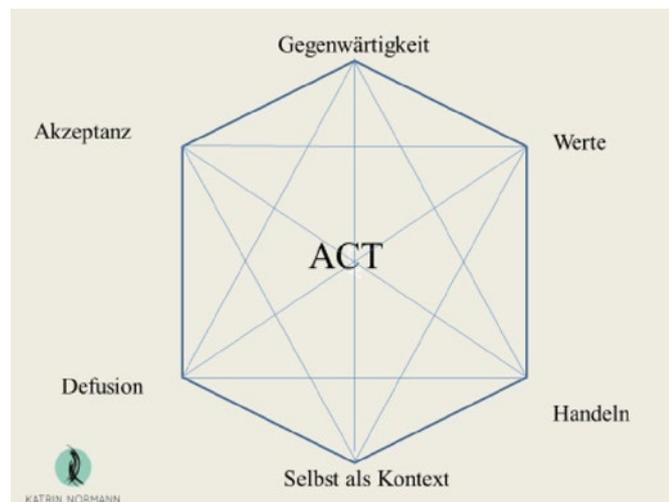
Leitartikel – Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Welcher Beratungsansatz ist hilfreich?

ACT – Theorie und Praxis

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass ich in sehr stressbelastenden Konfliktsituationen schwerpunktmäßig im Einzelsetting arbeite. Es geht mir in der Beratung nicht primär um Lösungen, sondern um den Stressabbau und in der Folge um die Förderung der Selbstreflexion. Ist diese Stabilisierung erreicht, entwickeln sich die Lösungen meist ganz von allein.

Seit vielen Jahren arbeite ich mit den Methoden der Akzeptanz- und Commitmenttherapie. Diese Therapieform basiert auf sechs Säulen.



Die **Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT)** ist ein Behandlungsansatz, bei dem verhaltenstherapeutische Techniken mit achtsamkeits- sowie akzeptanzbasierten Strategien und mit Interventionen zur Werteklä rung kombiniert werden. Der therapeutische Ansatz wurde maßgeblich von dem US-amerikanischen Psychologen Steven C. Hayes entwickelt.

Ziel der ACT ist es, Menschen in schwierigen Lebenssituationen wieder in die Lage zu versetzen, ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben zu führen, gleichzeitig aber auch Schmerzen zu akzeptieren, die unweigerlich dazu gehören. ACT bezieht sich auf sechs Schlüsselprozesse. Diese sind: flexible Aufmerksamkeit auf den Augenblick, kognitive Defusion, Akzeptanz, das Selbst als Kontext, eigene Werte und engagiertes Handeln.

Im Folgenden beschreibe ich den Praxisbezug zur Trennungs- und Scheidungsberatung sowie die Bedeutung der einzelnen Schlüsselprozesse hinsichtlich der Stressreduktion und Resilienz Förderung.

Gegenwärtigkeit

Die meisten Klient*innen kommen in die Beratung, sitzen auf ihren Stühlen, sind aber gleichzeitig nicht präsent. Sie befinden sich in den Szenen der Vergangenheit oder aber in denen der Zukunft. Die Reaktion auf all dies ist Stress. Es geht also darum, in den Sitzungen die Betroffenen zunächst zu unterstützen, im gegenwärtigen Augenblick anzukommen, sich erst einmal zu spüren und wahrzunehmen, was gerade Jetzt ist. Es geht noch nicht um Reaktionen, Handlungen oder gar Lösungen.

Natürlich sollten sich die Berater*innen auch selbst die Frage stellen, über welche Methoden sie verfügen, um die Klient*innen zu unterstützen, in den gegenwärtigen Augenblick zu kommen. Welches Vorgehen entspricht meiner Berater*inhaltung. Wenn wir nicht im gegenwärtigen Augenblick sein können, weil wir von persönlichen Themen abgelenkt sind, sind wir kein authentisches Gegenüber für unsere Klient*innen.

Hier geht es auch um die Selbstwahrnehmung und Selbstfürsorge des/der Berater*in.

Wie oben beschrieben, trägt dieser Aspekt – nämlich der der Gegenwärtigkeit – in Unabhängigkeit jeglicher Ideologien zu einer guten Klient*innen-Berater*inbeziehung bei.

Akzeptanz

Akzeptanz bedeutet „Annehmen, was ist“. Gelingt es, unsere Ratsuchenden zu unterstützen, die Erlebnisse das sein zu lassen, was sie sind, nämlich Teil des gelebten Lebens, nicht länger mit ihnen zu ringen, Frieden mit ihnen zu schließen, haben sie einen wesentlichen Entwicklungsschritt für sich gemacht. Unserer Meinung nach ist sowohl der ständige innere Kampf gegen all die eigenen Gefühle als auch der „Kampf“, über das Gericht sein Recht zu erhalten, ein Hindernis auf dem Weg zur Akzeptanz. Im Gegenteil, es entsteht immer mehr eine innere Verhärtung. Es wird immer mehr geschaut, wie kann ich meine Position durchsetzen, als vielmehr zu akzeptieren, was Ist, um dann den Blick darauf zu richten, wie mit diesen, eigenen Gefühlen umgegangen werden kann.

Es geht aber auch darum, eigene Gefühle zu akzeptieren und zu lernen, das Gefühl anzunehmen, bestenfalls ein anderes Verhalten zu erlernen, unter Akzeptanz des meist unangenehmen Gefühls.

Leitartikel – Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Defusion

Defusion bedeutet, sich nicht mit den Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen zu verbinden.

In der belastenden Trennungssituation äußern die Klient*innen (je strittiger je eindrücklicher) ihre nicht vorhandene Selbstwirksamkeit, indem sie über ihre Hilf- und Machtlosigkeit keinen Einfluss zu haben scheinen. Häufig werden diese Gedanken durch alte Konstrukte oder Schemata getriggert. Der/die ehemalige Partner*in ist mitunter nur Auslöser ganz persönlicher Themen und damit verbundener Gedanken. Hier können wir in der Beratung ansetzen, indem wir Methoden und Techniken anbieten, wie der/die Ratsuchende unabhängiger von all den belastenden Gedanken werden kann. Denn wir wissen, Gedanken werden zu Gefühlen, und Gefühle führen zu Handlungen. Meist liegt hier der Hauptaspekt der Beratung.

So kommt der/die Klient*in zu sich und den eigenen Themen. Dadurch kann sich der Schritt in die „Selbst-Ständigkeit“ und dadurch wiederum die emotionale Trennung aus der Partnerschaft entwickeln. Um mit Verena Kast zu sprechen, er/sie kommt vom Wir Selbst zum Ich Selbst.

Selbst im Kontext

Klient*innen in Krisen haben oft nur Kontakt mit einem Selbst, nämlich dem, in dem sie sich augenblicklich vorwiegend befinden. Nehmen wir als Beispiel Klient*innen, die in ihrer Rolle als Streitende auf ihr Recht, auf ihre Position beharren. Sie wollen uns hartnäckig beweisen, dass sie nicht anders handeln können als so, wie sie gerade agieren, ja geradezu gezwungen sind, so zu handeln, wie sie es tun. Daneben erleben sie sich mitunter fast ausschließlich in der Rolle der Mutter oder des Vaters. Gerade diese Rollendefinition lässt sie so an Positionen hinsichtlich der Betreuungszeiten der Kinder oder anderen sorgerechtsrelevanten Themen festhalten.

Fragen nach den unterschiedlichen Rollen in anderen Kontexten ihres Lebens und den damit verbundenen Wahrnehmungen – emotional, gedanklich, körperlich – zeigen ganz andere Selbst-Anteile, die der/die Klient*in sichtlich erleichtert wahrnimmt. So erlebt der/die Klient*in, ich bin mehr als meine jetzige Selbst-Erzählung. Aus diesem Erleben heraus lassen sich meist Ableitungen für eine andere Sichtweise im Selbst entwickeln.

Es geht in der ACT stets um Hinführung und Akzeptanz des Selbst, so vielfältig es auch sein mag. Häufig lernen die Klient*innen ihre persönliche Vielfalt erst durch die Beratung kennen. Dadurch können mitunter Ressourcen aktiviert werden, die lange Zeit verborgen waren.

Werte

Besonders in Krisen gerät die Richtung, die ein Leben nehmen soll, völlig aus den Augen. Im Vordergrund stehen der Schmerz, die Wut, vielleicht auch Handlungen, die eigentlich den eigenen Werten entgegenstehen. Ihnen allen sind sicherlich genügend Klient*innen vor Augen, die meinen, sie müssten erneut einen Antrag beim Familiengericht stellen, um den Kampf zu gewinnen. All dies bezieht sich gegen den anderen und nicht auf das eigene Wertesystem.

Gelingt, es durch die Beratung die Klient*innen zu unterstützen, ihrem Leben eine Richtung zu geben, in das es sich entwickeln soll, können sie entdecken, was für ihr Leben wirklich wichtig ist, nach welchen Werten sich das Leben ausrichten soll. Es wird quasi der eigene Kompass hergestellt, der zu einem selbstbestimmten Leben führen kann.

Handeln

Werteorientiertes Handeln bedeutet, sich auch in die Richtung zu bewegen, in die ich will. Die Erfahrung mit Klient*innen in Trennungssituationen zeigt, dass sie sich häufig vom Leben führen lassen und nicht sie das Leben lenken. Meist bedingt durch die Krise und die damit verbundenen Anforderungen sowie das Überflutet-sein von Gefühlen, die im Alltag ständig neu getriggert werden können. Verständlicherweise braucht es in aktuellen Krisen Zeit und immer wieder auch Ruhephasen, um an der persönlichen Entwicklung arbeiten zu können.

Hierfür kann die Beratung Raum geben.

Folgerungen für die Trennungs- und Scheidungsberatung

Wie oben beschrieben ist die ACT zunächst kein Konzept für die Trennungs- und Scheidungsberatung im Eigentlichen, sondern unterstützt die Klient*innen, ein werteorientiertes und dadurch ein zufriedeneres Leben zu führen. Die Erfahrung zeigt, dass die Klient*innen, die den Prozess der ACT erlebt haben, sich in ihrer Selbstwirksamkeit deutlich gestärkt fühlen.

Die Befriedung der elterlichen Auseinandersetzung liegt hier tatsächlich nicht auf der zu kooperierenden Eltern-ebene, sondern vielmehr auf der individuellen Haltung zu sich und dem Leben. Nur wenn die Klient*innen sich wieder voller Ressourcen fühlen und gestärkt aus der Lebensphase heraustreten können, ist der Trennungsprozess gelungen. Nach meiner Erfahrung ist das das wesentliche Ziel in der Trennungs- und Scheidungsberatung.

Leitartikel – Die Notwendigkeit der Stressreduktion in der Trennungs- und Scheidungsberatung

Katrin Normann

Diplom-Sozialpädagogin
Systemsche Einzel-, Paar- und
Familietherapie in eigener Praxis
ACT-Therapie; Mediation
23 Jahre Leiterin einer Ehe-, Familien-
und Lebensberatungsstelle in
München
Seit 25 Jahren in Fort- und Weiter-
bildung tätig.

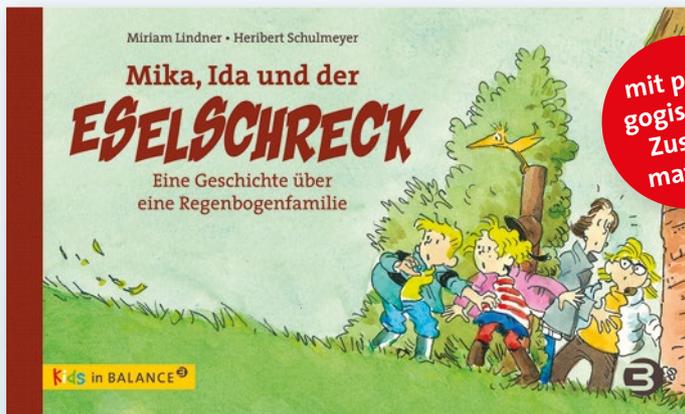
www.katrin-normann.de



Starke Themen für starke Kinder

Anzeige

Auch auf dem Bauernhof kann man darüber streiten: Sind ein Vater und ein Kind schon eine Familie? Oder können zwei Mütter und ein Junge auch eine Familie sein? Was für Mika normal ist, erscheint Ida ganz fremd. Endlich ein Bilderbuch, das die Vielfaltigkeit der Familienformen abbildet und eine große Hilfe für Eltern und pädagogisch Arbeitende darstellt. Der Tenor ist: Eine Familie definiert sich durch den Zusammenhalt, nicht durch die Zusammensetzung ihrer Mitglieder.



Miriam Lindner, Heribert Schulmeyer
Mika, Ida und der Eselschreck

ab 4 Jahre, 40 Seiten + Downloadmaterial, 17,00 €, ISBN 978-3-86739-135-1

mit pädagogischem
Zusatzmaterial



Anja Freudiger, Suse Schweizer
Maltes Lieblingstrick

ab 5 Jahre, 32 Seiten + Downloadmaterial, 17,00 €, ISBN 978-3-86739-204-4

mit kindgerechten
Anleitungen

Anzeige

»Versuch mal ruhiger zu werden« – wie soll Malte das nur machen? Wenn er wütend und frustriert ist, ist er wütend und wenn er aufgeregt ist, ist er aufgeregt. Das kann er doch nicht selbst entscheiden! Oma dagegen ist eine Spezialistin, wenn es darum geht einen kühlen Kopf zu bewahren. Zusammen mit ihr probiert Malte verschiedene Übungen aus und entdeckt, dass sie richtig Spaß machen. Dieses Buch lädt Kinder ein, andere und sich zu beobachten, um so selbst herauszufinden, was hilft.

Weitere Titel der Buchreihe unter: www.balance-verlag.de

BALANCE buch + medien verlag

Trennungs- und Scheidungsberatung bei Familien mit Migrationsbiografie

von Banu Gökhan-Bagdatli



Foto: kelly sikkema / unsplash.com

Im Jahr 2020 hatte jede vierte Person (26,7%) in Deutschland eine Migrationsbiografie. Dabei gilt: Je jünger die Altersgruppe, desto höher der Anteil der Personen mit Migrationsbiografie. So hatten im Jahr 2020 bei den Kindern unter fünf Jahren beispielsweise vier von zehn Kindern eine Migrationsbiografie (40,3%). Noch größer sind die Unterschiede auf der Ebene der Bundesländer: In Bremen hatten 2020 fast zwei Drittel der unter 6-Jährigen eine Migrationsbiografie (64,3%), in Sachsen waren es bei dieser Altersgruppe lediglich 15,2 Prozent (Bundeszentrale für politische Bildung 2020).

Diese Familien bilden einen heterogenen Bevölkerungsteil. Darunter sind Arbeitsmigrant*innen und ihre Familien, aber auch Student*innen, Asylbewerbende und Flüchtlinge, Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus, Aussiedler*innen usw. Der Sozialisationsprozess findet innerhalb der Familien unterschiedlich statt, je nach kultureller und ethnischer Herkunft.

Viele von diesen Familiensystemen/-strukturen leben traditionell, sodass Kollektivität und Individualität einander gegenübergestellt werden. Das Individuum besitzt als Mitglied eines Haushalts bestimmte Rechte, ihm obliegen aber auch bestimmte Pflichten innerhalb des Haushalts.

Die Menschen werden in Großfamilien oder andere Wir-Gruppen hineingeboren, die sie schützen müssen und in der sie geschützt werden. Dadurch wird ihre Identität bestimmt. Die Kinder lernen, in der Erziehung in Wir-Begriffen zu denken, bemühen sich, die Harmonie zu bewahren, und vermeiden die direkten Auseinandersetzungen. Die Anpassung an vorgegebene Rahmenbedingungen (Kultur und Religion) stellt eins der Hauptziele der Erziehung dar. Die Menschen wachsen heran, um ausschließlich für sich selbst und ihre direkte (Kern-)Familie zu sorgen.

Die Paarbeziehung wird am Anfang durch gegenseitige Bemühungen gekennzeichnet. Die Qualität der Beziehung zwischen den Eheleuten wird sich im Laufe der Zeit entwickeln. Man wird versuchen, den/die Partner*in nicht zu enttäuschen, weil man sich auf eine gemeinsame Zukunft eingelassen hat. In traditionellen Kreisen wird die Ehe mehr durch die Erfüllung von Rollen als durch die bestehende Beziehung des Paares bestimmt.

Es wird versucht, Konflikte durch die Einbeziehung älterer Familienmitglieder zu lösen. In solchen Vermittlungsgesprächen geht es um Versprechungen bezüglich der Verhaltensveränderungen und um „wieder zur Vernunft kommen“.

Fachartikel – Trennungs- und Scheidungsberatung bei Familien mit Migrationsbiografie

Sollten die Konflikte dadurch nicht gelöst werden können, so werden religiöse oder andere Personen aus dem Umfeld einbezogen. Allerdings ist das oft mit starken Schamgefühlen verbunden, und die Vermittlungen orientieren sich nicht an den Konflikten des Paares, sondern geben verschleierte vor, dass die Ehe durch Geduld, Selbstrücknahme und Einsicht wieder fortgeführt werden kann/sollte (Prof. Dr. Dr. Jan İlhan Kizilhan).

Die Beratung von Familien mit Migrationsbiografie verlangt von den Fachkräften der Erziehungsberatungsstellen unterschiedliche Kompetenzen. Dazu gehören sowohl eine wertschätzende und vorurteilsfreie Haltung, Kenntnisse über kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Habitus der Klient*innen als auch die Fähigkeit, über die Sprachkenntnisse hinaus zu kommunizieren und sich zu verständigen.

Die Fallzahlen für die Beratung von Familien in Trennungs- und Scheidungssituationen nehmen in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen weiter zu. Diese Fälle sind inhaltlich komplex und erfordern eine gute Zusammenarbeit sowie Vernetzung zwischen den Fachkräften in unserem komplexen Hilfesystem.

Die betroffenen Familien erhalten in dieser schwierigen und belastenden Lebensphase unterschiedliche Hilfsangebote. Meistens handelt es sich dabei um eine Krisenbewältigung, weil sich das Familienleben durch die Trennung und/oder Scheidung der Eltern stark verändert. Neben den emotional hohen Belastungen müssen die Familien sich auch finanziellen Herausforderungen stellen.

Die Kinder sind traurig und verunsichert. Ihre Eltern zeigen gegenseitig wenig bzw. kaum Vertrauen, sind gekränkt, agieren und reagieren misstrauisch.

Viele getrennte und/oder geschiedene Eltern und ihre Kinder erleben die Phasen dieser Familienkrise sehr unterschiedlich. Sie brauchen entsprechend ihrer Bedürfnisse Unterstützung, damit sie sich in der neuen Situation orientieren können, die Kontrolle nicht verlieren, damit die Krisensituation kein Dauerzustand wird. Die Zugehörigkeit

zu der eigenen Gesellschaftsgruppe stellt in dieser Lebensphase fast den einzigen Stützpunkt dar.

Getrennte und/oder geschiedene Eltern mit ausländischen Wurzeln fühlen sich besonders verunsichert, weil sie sich für die Bearbeitung ihrer Konflikte bzw. für die Bewältigung ihrer schwierigen Lebensphase an einem Hilfesystem orientieren müssen, das auf anderen Werten als den ihren aufgebaut ist. Dies führt dazu, dass sie das Gefühl des Andersseins noch stärker spüren. Sie sind fremd und anders. Sie gehen davon aus, dass niemand sie verstehen und ihnen helfen kann. Sie agieren/reagieren dadurch noch verunsicherter und misstrauischer. Sie haben Angst davor, dass diese Krisensituation zum Dauerzustand wird. Die Konflikte werden zum Teil als das Anliegen der jeweiligen Großfamilie gesehen und erfordern ein breites Handlungsspektrum der zuständigen Fachkräfte.

Auch wenn die Anzahl von Trennungs- und/oder Scheidungsfällen bei Familien mit Migrationsbiografie im Vergleich zur allgemeinen Bevölkerung nicht so hoch ist, stellt sich diese Lebensphase für die betroffenen Familien als besonders schwierig dar, weil sie meistens mehrere Kinder haben, wodurch die Bewältigung des normalen Alltags herausfordernd erlebt wird. Darüber hinaus befinden sich diese Familien eher durch ein schwaches Bildungsniveau und eine hohe Arbeitslosenquote in belastenden sozioökonomischen und -kulturellen Lebenslagen.

Banu Gökhan-Bagdatli

Dipl. de Maîtrise de Psychologie
Dipl. d'Université de Psychologie
Projective

Leiterin der städtischen Erziehungs-
beratungsstelle Mönchengladbach
Berliner Platz 19
41061 Mönchengladbach



Kinder im Blick – Ein Kurs für Eltern in Trennung

Kinder im Blick (KiB) ist ein Kurs für getrennt oder in Scheidung lebende Eltern, der von einem Team der Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Uni München in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle Familien-Notruf München entwickelt wurde. Seit 2011 bietet das Katholische Beratungszentrum Mönchengladbach (BZ) den Kurs ein- bis zweimal im Jahr an.

von Judith Bader



Fachartikel – Kinder im Blick – Ein Kurs für Eltern in Trennung

Wenn Eltern sich getrennt haben, verändert sich vieles. Finanzielle Probleme, Konflikte mit dem anderen Elternteil und der damit verbundene Stress fordern Kraft, Zeit und Nerven. Dies geht häufig auf Kosten der Kinder, aber genauso auf Kosten des eigenen Wohlbefindens. Besonders die Kinder brauchen aber in dieser Zeit viel Aufmerksamkeit und Beachtung, um den Übergang in den neuen Lebensabschnitt gut zu bewältigen.

Um die Eltern in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen, werden in sieben Kurseinheiten à drei Stunden folgende Schwerpunkte behandelt:

- Wie erlebt mein Kind die Trennungssituation, was ist jetzt besonders wichtig und was braucht mein Kind von mir?
- Wie kann ich in dieser Situation gut für mich selbst sorgen?
- Wie kann ich mit dem anderen Elternteil in der Trennung umgehen, wie lassen sich Streitmuster erkennen und Konflikte mit dem anderen Elternteil besser bewältigen?
- Was kann mein Beitrag zu einem entspannteren Umgang mit dem anderen Elternteil sein?
- Patchworkfamilien: Wie ist die Perspektive der Kinder und welche Herausforderungen gibt es für die Erwachsenen?

Um Konfliktsituationen im Kurs zu vermeiden, nehmen die Elternteile getrennt an zwei idealerweise parallel laufenden Kursen teil. In diesen werden den Eltern die neuesten Erkenntnisse der Scheidungsforschung vermittelt. Sie lernen, ihr Kind und seine Bedürfnisse besser kennen und erfahren, wie sie darauf eingehen können. In den Sitzungen erhalten die Teilnehmenden Gelegenheit, praktische Tipps in Rollenspielen zu erproben. Mit einer Elternmappe kann das Gelernte zu Hause nochmals nachgeschlagen und vertieft werden. Außerdem lernen die Teilnehmenden andere Menschen kennen, die in einer vergleichbaren Lebenssituation sind, und können Erlebtes und Erfahrenes austauschen.

Es gibt die Verpflichtung, über persönliche Belange der anderen Kursteilnehmer*innen zu schweigen. Geleitet wird der Kurs von zwei ausgebildeten Trainern – nach Möglichkeit einem Mann und einer Frau.

Eltern, die an KiB teilgenommen haben, erleben den Kurs als unterstützend und geben fast immer ein sehr persönliches Feedback, z.B.:

- „Ich bin ruhiger und gelassener geworden. Mehr Selbstvertrauen.“
- „Die Kinder reden plötzlich mehr über sich und ihre Gefühle.“
- „Mein Kind freut sich sehr über das beschreibende Lob.“

Das beschreibende Lob ist eine von vielen Methoden, die im Kurs mittels Rollenspielen eingeübt werden. Dabei werden die Eltern zunächst angeleitet, ihren Blick (wieder) auf das positive Verhalten des Kindes zu lenken. Dann ist es wichtig, konkrete Details zu beschreiben, die die Eltern wahrnehmen, und zu sagen, wie sie sich fühlen. Durch das beschreibende Lob wissen die Kinder ganz genau, was gut an ihrem Verhalten war, und sind motiviert, es in Zukunft auch wieder zu zeigen. Das Kind fühlt sich wirklich gesehen und beginnt langfristig, sich selbst zu loben. Dies ist für den Aufbau eines gesunden Selbstvertrauens wichtig. Die Eltern gewinnen durch das beschreibende Lob möglicherweise einen neuen, positiveren Blick auf ihr Kind und stärken die Beziehung zu ihm.

Das BZ ist mit anderen Einrichtungen, die den Kurs in der Region Düsseldorf, Neuss, Grevenbroich, Viersen etc. anbieten, sehr gut vernetzt. Ein bis zwei Intervisionstreffen stehen pro Jahr auf dem Programm, um sich fachlich auszutauschen und über laufende Kurse zu informieren. Zur Qualitätssicherung trägt außerdem alle zwei Jahre die Teilnahme an einer Supervision bei, die vor allem von den Kolleg*innen des Familien-Notrufs München geleitet wird.

Judith Bader

Diplom-Psychologin

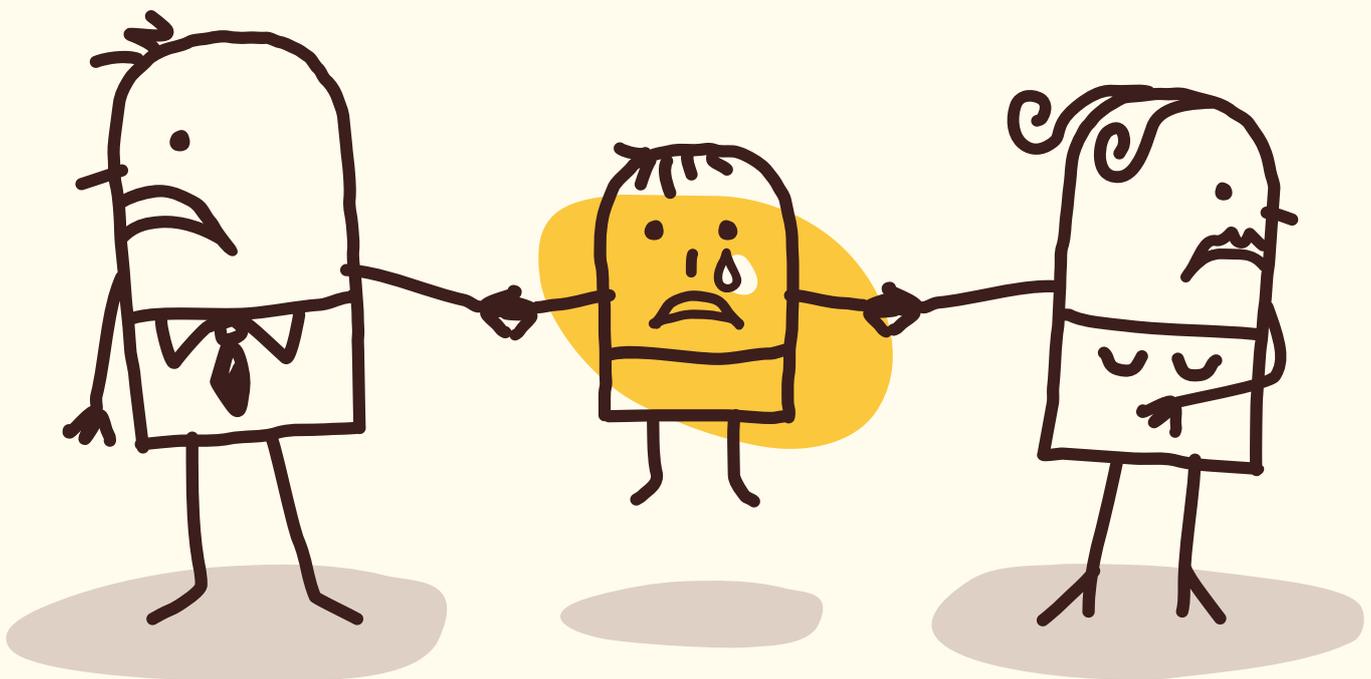
Kath. Beratungszentrum
Mönchengladbach

Bettrather Str. 26
41061 Mönchengladbach
02161 898788



Erfahrungen aus dem Gruppenangebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen (TuSch)

von Julia Flor



Grafik: NLshop / stock.adobe.com

Seit einigen Jahren wird in unserer Beratungsstelle eine Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien angeboten. Immer wieder erhalten wir zu unserem Angebot positive Rückmeldungen der Kinder und Eltern. Wir möchten hier einen kleinen Einblick in unsere Erfahrungen geben: Was dieses Gruppenangebot aus Sicht der Kinder zu etwas Besonderem macht, ist der haltgebende Rahmen, den sie in dieser Form im Alltag nicht erleben. Wir schaffen einen geschützten Raum: Jedes Kind muss bei dem, was es mitteilt, nicht die Loyalität seinen Eltern gegenüber wahren, nicht Gefühle verstecken, weil sie – an die Eltern adressiert – möglicherweise Traurigkeit, Wut oder Ähnliches auslösen. Die Kinder dürfen in der Gruppe einfach sie selbst sein,

einfach Kind sein. Das schafft auch die Möglichkeit, etwas zuzulassen, was sonst keinen Raum hätte.

So betrachtet ein 8-jähriger Junge seinen Lebensfluss – ein Seil, an das er Fotos der Familie, entsprechende Gefühlskarten, Gegenstände und Figuren gelegt hatte – und wird von Trauer übermannt, als er realisiert, dass seine Eltern wohl nicht wieder ein Paar werden. Lange hatte er die Hoffnung gehabt und die andere Option nicht zulassen können. Es fällt ihm in den weiteren Gruppentreffen zunehmend leichter, die Trennung zu akzeptieren – er wünscht sich letztlich ein gutes Miteinander zwischen seinen Eltern und kann sich von dem lösen, was einmal war.

Fachartikel – Erfahrungen aus dem Gruppenangebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen (TuSch)

„Irgendwann wird es besser!“, versichert in einer der Gesprächsrunden ein 11-jähriges Mädchen, das schon eine ganze Weile mit getrennten Eltern lebt, und beschreibt sein Erleben über die Zeit danach. An der Reaktion der anderen Kinder in der Runde ist zu erkennen, welches Gewicht diese Aussage hat. Das war nicht ein schlauer Satz von einem Erwachsenen, sondern eine Aussage von einer von ihnen, von einer, die viel näher an diesem Thema ist.

„Bitte nicht mehr streiten!“ – ist eine Botschaft, die viele Kinder ihren Eltern mitteilen möchten. Die Eltern sind gespannt, wenn sie im Abschlussgespräch erfahren, dass sie eine Botschaft von ihren Kindern erhalten – kreativ umgesetzt auf einem Blatt Papier. Sie macht den Eltern bewusst, was ihre Kinder wahrnehmen und was sie in Zukunft tun können, um das Wohlbefinden ihrer Kinder zu steigern. So bespricht ein Elternpaar nach Erhalt dieser Botschaft, in welcher Form ein Austausch über Strittiges erfolgen kann, ohne dass die 8-jährige Tochter die Streitereien miterleben muss. Konkrete Veränderungswünsche können auch in anderer Form deutlich und spürbar werden. Ein 11-jähriges Mädchen empfindet die Situation beim Betreuungswechsel als sehr unangenehm und traurig. Ihre Eltern wechseln kein Wort miteinander, sehen sich nicht einmal an. Das Mädchen nutzt ein Rollenspiel für sich, um diese Situation noch einmal in unserem Rahmen nachzuspüren. Sie erhält aus der Gruppe Mitgefühl und Rückhalt – zum einen eine Bestätigung für ihr Empfinden und zum anderen Selbstvertrauen, um ihren Wunsch als Botschaft auf Papier zu bringen, die die Eltern von uns im Abschlussgespräch erhalten.

Einem 7-jährigen Jungen fällt es schwer, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, vor allem mit seinen Stärken und Ressourcen. Er betrachtet seine gezeichnete Silhouette auf der Tapetenbahn und ist ratlos. Was kann ich eigentlich

gut? Wir unterstützen ihn, indem wir ihm ressourcenorientiert spiegeln, was wir an ihm wahrnehmen und schätzen. Unterstützend wirken dabei auch der Brief der Mutter und der des Vaters, die beide Zeilen verfasst haben, um ihrem Sohn zu zeigen, wie wichtig er ihnen ist und was sie besonders an ihm schätzen. Diese Ressourcenbrille aufzusetzen, fällt dem Jungen sichtlich schwer, sind die Unzulänglichkeiten doch sehr präsent für ihn. Es ist zu spüren, dass dieser andere Blick ein neuer, ein ungewohnter ist. Aber er wagt ihn. Und das kann ein Anfang sein und ihm helfen, seinen Selbstwert zu stärken. Im Elterngespräch zur Auswertung der Gruppentreffen – nicht lange nach der Auseinandersetzung mit sich selbst – geben wir den Eltern des Jungen als Anregung mit, ihrem Sohn noch häufiger den Blick durch die Ressourcenbrille zu ermöglichen. Sie schätzen sehr, dass wir einen besonderen Blick auf ihr Kind haben – wir erstellen keine Gutachten, fällen kein Urteil, sind nicht Anwalt für die Mutter oder den Vater. Wir unterstützen die Kinder dabei, die Trennung zu bewältigen, und setzen die Kinderbrille auf.

Julia Flor

Psychologin (M.Sc.), Systemische Beraterin (DGSF)

Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen der Diakonie Düsseldorf in Kaiserswerth



Mediation in der Familien- und Erziehungsberatungsstelle

Die Anzahl der Beratungen von „Hochkonfliktfamilien“ nimmt seit Jahren zu und ist durch die Pandemie noch weiter erhöht worden. Die Aufgabe für die Beratungsstellen wird laut Gesetz (vgl. § 17 SGB VIII) so beschrieben, dass „bei der Entwicklung eines einvernehmlichen Konzeptes für die Wahrnehmung der elterlichen Sorge und der elterlichen Verantwortung zu unterstützen (ist). Dieses Konzept kann auch als Grundlage für einen Vergleich oder eine gerichtliche Entscheidung im familiengerichtlichen Verfahren dienen“. Neben den §§ 17 und 18 des SGB VIII gibt es noch die Bestimmungen des Fam-FG mit der Zielsetzung, die Konfliktparteien darin zu unterstützen, „Einvernehmen“ zu erzielen.

von Petra Evertz



Mediation ist eine sinnvolle Methode, die aufgrund der Allparteilichkeit des/der Mediator*in den Eltern dazu verhilft, in ihrer Not gleichermaßen verstanden, gesehen und gewürdigt zu werden. Die Struktur- und Prozessverantwortung trägt der/die Mediator*in, und das schafft Vertrauen für die Ratsuchenden. Bedingung ist, dass sowohl das Gerichtsverfahren als auch die anwaltlichen Tätigkeiten währenddessen ruhen, um eigene, unabhängige Lösungen finden zu können.

Im Rahmen von Trennung und Scheidung entstehen vielfältige Themen: Im Vordergrund stehen meist die Fragen über den zukünftigen Lebensmittelpunkt und die Umgangsregelungen für die Kinder. Aber auch grundlegende finanzielle Fragen bedürfen einer Klärung und sind oft untrennbar von den oben genannten Fragen zu verstehen. Wenn Elternteile nicht wissen, ob sie ihren Kindern nach der Trennung noch einen materiell gesicherten Rahmen bieten können, macht das eine zuverlässige Regelung fast unmöglich. Deshalb gibt es einige Beratungsstellen, die mit Rechtsanwälten kooperieren, die die Beratung der Eltern (getrennt voneinander) für den finanziellen Bereich übernehmen. Mit diesen Ergebnissen kommen die Elternteile danach wieder in die Beratungsstelle zurück, und der Verhandlungsprozess – bis hin zu einer Vereinbarung – kann fortgesetzt werden.

Auch die Kinder können einbezogen werden, aber sinnvollerweise erst dann, wenn die Vereinbarungen der Eltern schon relativ weit fortgeschritten sind und eine Elternkommunikation erreicht ist, die den Kindern Sicherheit gibt. Dann dürfen die Kinder eigene Themen benennen, die die Eltern manchmal überraschen, wie: Darf ich mein Kuscheltier mitnehmen? Was ist, wenn die Oma Geburtstag hat, und es ist Papa-Wochenende? Wer gibt mir das Taschengeld? Wer bringt mich zum Fußball? Wo bin ich Weihnachten? usw.

Am Ende des Mediationsprozesses gibt es eine schriftliche Vereinbarung, die von beiden Elternteilen unterzeichnet wird.

Es stellt eine große Herausforderung für Eltern dar, aus dieser Lebenskrise heraus – die in der Regel eine Trennung ist – in ein konstruktives Handeln zu gehen. Hilfreich ist es an dieser Stelle, dass die Mediation grundsätzlich „nach vorne gerichtet“ ist. Der/die Mediator*in weist immer wieder darauf hin, dass es darum geht, vom heutigen Tag an in die Zukunft gerichtete Lösungen für die Kinder und die Eltern in der veränderten Situation zu finden. Die getroffenen Mediationsvereinbarungen helfen dabei, die Situation Schritt für Schritt zu beruhigen. Dann besteht die Chance, dass Eltern auch nach der Trennung eine kooperative Elternschaft führen können.

Petra Evertz

Leiterin der Familien- und Erziehungsberatungsstelle des SKFM Düsseldorf e.V.

Vorstandsmitglied der LAG NRW



Eine offene Gruppe als Ort für Trauer, Austausch und Verständnis

Seit 1962 – also seit mittlerweile über 60 Jahren – bietet die Evangelische Beratungsstelle in Bonn psychologisch-therapeutische Unterstützung in den unterschiedlichsten Lebenslagen an. Die Begleitung von Trauernden zählt zu einem Herzensanliegen der Beratungsarbeit.

von Jennifer Trierscheidt

Jugendliche und junge Erwachsene stehen inmitten eines vermeintlich sicheren Auffangnetzes für Krisenzeiten. Sie treffen ihre Freund*innen auf dem Schulhof, in der Uni-Mensa oder dem Verein. In Zeiten der Trauer wird diese Verbundenheit nicht selten auf die Probe gestellt. Sterben, Tod, Verlust – oft unterliegen diese Themen Hemmungen und Unsicherheiten. Das kann im Umfeld der Trauernden zu Floskeln wie „Kopf hoch“ führen – und bei den Betroffenen zum Verstummen. Zu groß ist die Sorge, mit der Trauer eine Belastung darzustellen und den anderen unliebsame Gefühle *zuzumuten*.

Immer wieder stellte sich im Kontakt mit jungen Trauernden in der Beratungsstelle heraus, dass sie ein großes Bedürfnis nach Austausch haben. Seit Anfang 2022 wurde mit einer offenen Gruppe unter der Anleitung zweier Fachkräfte der Raum dafür geschaffen. Ein Einstieg ist jederzeit möglich.

Den Rahmen der Gruppentreffen stecken die Berater*innen ab, die sich den inneren Anteilen der Anwesenden annehmen: Wie kommen die Teilnehmenden zum abendlichen Zusammensein? Welche Themen bringen sie mit? Während der Treffen entscheiden die Mitglieder selbst, worüber sie sprechen – und worüber nicht. Der individuelle Trauerprozess wird stets respektiert. Sie treffen durch den gemeinsamen Nenner mit ihren Gedanken und Gefühlen auf Verständnis und Akzeptanz. Auf ein „Ich habe seit dem Tod meines Bruders Panikattacken“ folgt sogleich ein „Das kenne ich auch“ aus der Runde. Es ist ein Gemeinschaftsgefühl, das nicht nur stärkt, sondern vor allem auch Trost spendet.

Und gemeinsam sammelt die Gruppe mit dem Berater*innenpaar dann Ideen, wie dieser Herausforderung begegnet werden kann. Durch den Erfahrungsaustausch stärken sich die jungen Menschen gegenseitig, geben sich Tipps und machen sich Mut.

Spielerische Übungen und Gruppenaktivitäten setzen den teils schweren Gesprächen eine Leichtigkeit entgegen. Ziel der monatlichen Treffen ist es, ressourcenorientierte Wege zu finden, um der Trauer einen Platz im Leben zuzugestehen. Was tut den Trauernden gut, welche Orte können auch außerhalb der Beratungsstelle Kraftorte und Orte der Trauer sein? Denn, wie Chris Paul, Trauerbegleiterin aus Bonn, sehr treffend formuliert: „Trauer ist die Lösung, nicht das Problem.“ So finden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem auch Wege, sich in ihrem privaten Umfeld sichtbar zu machen und sich diesen Raum für die Trauer zu nehmen. Und den Freund*innen mal etwas *zuzumuten*.

Jennifer Trierscheidt (M.A.)

Teamassistentin, Social Media und Öffentlichkeitsarbeit der Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Partnerschafts- und Lebensfragen

www.beratungsstelle-bonn.de





Gruppe für trauernde Jugendliche und junge Erwachsene

Gemeinsam erinnern. Trauern. Drüber sprechen. Oder schweigen. Mut machen. Halt geben. Da sein.

"Ich kann doch nicht schon wieder mit dem Thema ankommen..."
... vielleicht ja doch?

Wir heißen alle herzlich willkommen, die um einen verstorbenen Menschen trauern und denen im Alltag der Raum fehlt, um darüber sprechen zu können.

Einmal im Monat montags trifft sich die offene Gruppe zum Austausch. Du kannst erzählen oder erst einmal nur zuhören.



Train the Trainer – Empathische Selbststeuerung und Beziehungskompetenz

von Dr. Stephan Rietmann

Erziehungsberatung wird häufig dann angefragt, wenn Menschen innere oder äußere Kooperationsverluste erleben. Innere Kooperationsprobleme liegen beispielsweise in Situationen vor, in denen eigene Bedürfnisse unbeachtet bleiben, Werte nicht gelebt werden können oder es bei der Verfolgung von Zielen zur Selbstsabotage kommt. Äußere Kooperationsprobleme finden statt, wenn es Konflikte in Beziehungen zu Kindern, Partner*in, Eltern oder anderen nahen Bezugspersonen gibt.

Zielsetzung des beschriebenen Projektes ist es, mentale Strategien zu erlernen, um die innere sowie äußere Kooperation zu verbessern und auch in schwierigen Situationen zu erhalten. In dem Präventionsprojekt mit dem pädagogischen Team einer Sprachheilschule wurden dazu Methoden mentalen Trainings vorgestellt und transferorientiert geübt.

Das Projekt folgt einer eigenen Konzeption und setzt insbesondere Methoden, Übungen und Interventionsstrategien aus der systemischen Therapie, der humanistischen Psychologie, der Erickson'schen Hypnotherapie sowie bewährte Mediations- und Atemtechniken ein. Hierbei konnten wir auf ein von uns durchgeführtes EU-gefördertes Projekt und eigene Folgearbeiten zurückgreifen, indem das Material für Erwachsene nach wissenschaftlichen und fachpraktischen Standards entwickelt und anschließend für Kinder adaptiert wurde. Das Projekt wurde durch Mittel des Programms „Aufholen nach Corona“ finanziert und von einem Diplom-Psychologen sowie einem Diplom-Sozialpädagogen unserer Beratungsstelle konzipiert und durchgeführt.

Die Train-the-Trainer-Schulung umfasst 45 Stunden und fand in diesem Jahr zum ersten Mal statt. In einer halbtägigen Einführungssitzung erfolgte eine Übersicht zu Wirkmechanismen, Methoden und Vorgehensweisen, die zudem

eine interaktive Themenfestlegung durch die Teilnehmenden ermöglichte. Als Selbsterfahrung wurde ein folgendes zweitägiges Intensivtraining angelegt, in dem die Wirkung der Methoden für die Fachkräfte selbst erlebbar und die Bedeutung des Teams für achtsame und resiliente Kooperation erfahrbar wurden. In zwei Transfer- und Supervisionseinheiten erfolgten eine Vertiefung, die Klärung von Fragen und der Umgang mit Hürden bei der Umsetzung. In einem weiteren zweitägigen Intensivtraining wurden dann Methoden zum Einsatz mit Kindern vorgestellt und von den Teilnehmenden in Rollen- und Gruppenspielen gezielt erprobt. Für die Zielgruppen der Erwachsenen und der Kinder wurden qualifizierte Reader mit Übungsanleitungen und Literatur zur Vertiefung erstellt.

Die weitere Umsetzung wird derzeit von uns supervisorisch begleitet und fortwährend mit den Teilnehmenden reflektiert, die mit diesem ersten Train-the-Trainer-Durchgang eine hohe Zufriedenheit und Wirksamkeit angaben.

Dr. Stephan Rietmann

Diplom-Psychologe

Leiter der Psychologischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Caritasverband Borken

stephan.rietmann@caritas-borken.de



Literatur und Grundlagen des Projektes:
Stephan Rietmann und Philipp Deing (Hrsg.), Psychologie der Selbststeuerung, Springer 2019

Aus der Region Castrop-Rauxel

Das Babylotsenprogramm

von Norbert Köring



Grafik: shopplaywood / stock.adobe.com

Die Caritas fühlt sich besonders den benachteiligten und armen Menschen verpflichtet. Das Ziel, sozialer Ausgrenzung von Menschen entgegenzuwirken und soziale Teilhabe zu ermöglichen, schließt auch die Förderung von sozialer Teilhabe an den sozialen Unterstützungssystemen ein. Denn benachteiligte und arme Menschen werden von Unterstützungsangeboten weniger erreicht. Nur wenn beim Zugang zu den Hilfsangeboten die Bedarfe und Hemmschwellen von Armen und Benachteiligten zielgruppengenaue berücksichtigt werden, können die Dienste und Hilfen tätig und wirksam sein.

Hier setzt das Babylotsenprogramm an. Es wendet sich an belastete junge Familien, die sich von alleine seltener Hilfe holen, und erreicht diese auf der Geburtsstation, direkt dort, wo sie sind.

Das Vertrauen in das Gesundheitssystem rund um die Geburt ermöglicht einer Babylotsin den Kontakt. Ihr begegnet bei allen Eltern eine große Offenheit, Unterstützung anzunehmen. Denn alle Eltern wünschen sich, dass der Start ins Leben für das Neugeborene gelingt. Und alle haben Fragen. So fühlt sich keine Familie diskriminiert.

„Ich bin so etwas wie die Schnittstelle zwischen der Geburtsklinik und den vielen Unterstützungsangeboten, die in der Stadt für (werdende) Eltern bereitgehalten werden“, erklärt Marina Heberle, eine von zwei Babylotsinnen, die in Castrop-Rauxel ihre Tätigkeit ausüben. (Die zweite Babylotsin arbeitet schwerpunktmäßig in gynäkologischen Praxen und ganz aktuell auch in einer pädiatrischen Praxis.)

Manchmal sind es einfache Fragen, die Marina Heberle beantworten darf. „Wo gibt es Babymassage, ist eine gerne gestellte Frage“, erläutert sie. In anderen Fällen hilft sie beim Ausfüllen von Elterngeldanträgen oder ist bei der Suche nach einer Hebamme behilflich.

Doch dann gibt es auch komplexe Fälle, wie der einer jungen Frau in Ausbildung, die schwanger geworden ist und von der sich der Kindsvater getrennt hat. „In diesem Fall habe ich die junge Frau zur Schwangerschaftsberatung begleitet, einen

Kontakt zum Jobcenter hergestellt und eine Hebamme für die Nachsorge angefragt; ich wurde mit der jungen Mutter beim Jugendamt vorstellig bezüglich der Vaterschaftsanerkennung und eines Unterhaltsvorschusses.“ Auch für die Zeit nach der Geburt hat Marina Heberle auf Unterstützung aufmerksam gemacht und den ersten Kontakt begleitet: Beratung, um die Trennung zu bearbeiten und sich auf das Leben alleine mit dem Kind einzustellen, sowie Kontakt zu einer Tagesmutter, damit sie die Lehre nicht abbrechen muss und diese beenden kann.

Nicht immer verläuft eine Geburt glücklich. Auch Familien mit Schicksalsschlägen finden in der Babylotsin eine Ansprechpartnerin.

Viele Hilfeleistungen sind vorhanden – aber wer kennt sie alle? Wer hat die notwendigen Kontakte, wer beschäftigt sich nur mit den Netzwerken? Genau das ist die Aufgabe der Babylotsin. Und sie hält so lange Kontakt zu den Familien, bis sie sicher ist, dass diese die notwendige Hilfe erhalten.

Die Tätigkeit der Babylotsinnen in Castrop-Rauxel ist Teil des Angebotes der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche. Diese fachliche Anbindung bietet für die Beratungsstelle besondere Möglichkeiten, unkompliziert Zugänge zu erleichtern!

Das Babylotsenprojekt wurde durch den Sonderfonds für spezifisch armutsorientierte Dienste in der Caritas des Erzbistums Paderborn gefördert.

Norbert Köring

Diplom-Psychologe
Caritasverband für die Stadt
Castrop-Rauxel e.V.
Beratungsstelle für Eltern, Kinder
und Jugendliche

n.koering@caritas-castrop-rauxel.de



Aus der Region Erfstadt

Aus der Krise in die Katastrophe: Die Flutkatastrophe und ihre Auswirkungen

*Am 15. Juli 2021 wurden Teile Deutschlands von einer Flut getroffen. Auch Erfstadt war Opfer dieser furchtbaren Katastrophe. Viele verloren ihr Haus, ihre Wohnung, ihren sicheren Ort. Geschichten und Erinnerungen wurden durch das Hochwasser zerstört, einige Menschen traumatisiert und viele Bewohner*innen an ihre Grenzen und darüber hinaus gebracht. Die Belastung war zum Teil unbegreiflich.*

von Dr. Britta Schmitz und Marius Streng

Aus der Region Erftstadt – Aus der Krise in die Katastrophe: Die Flutkatastrophe und ihre Auswirkungen

Die Flutkatastrophe hat die betroffenen Menschen in eine Situation weitgehenden Kontrollverlusts gedrängt und akute Belastungsreaktionen ausgelöst. Die jüngeren Kinder klammerten an ihren Eltern, reagierten mit Ängsten, regredierten oder fühlten sich verantwortlich für ihre Eltern und wollten sie schützen. Die Eltern wiederum wussten nicht, wo sie anfangen sollten: Einerseits wollten sie möglichst schnell wieder einen „Normalzustand“ erreichen und die zerstörten Wohnungen, Keller, Gärten etc. wiederherstellen, andererseits spürten sie, dass ihre Kinder sie gerade jetzt besonders brauchten. Es war schwer, alles gleichzeitig zu bedienen, und brachte viele Familien weit über ihre Grenzen. Nicht selten mussten sich junge Familien auch noch um die ältere Generation kümmern, die ebenfalls von der Flutkatastrophe im selben Ort oder im Nachbarort betroffen war.

In den ersten drei Monaten spricht man von einer akuten Belastungsreaktion mit den oben beschriebenen Symptomen. Erst, wenn sich das Ereignis nicht psychisch integrieren lässt und die Symptome länger als sechs Monate anhalten, kann man von einer Traumatisierung sprechen. Die Traumatisierung bezeichnet nicht das Ereignis selbst, sondern die psychische Reaktion und die Folgen. Das bedeutet, dass durch das Erleben desselben Ereignisses einige Menschen traumatisiert werden können und andere nicht. Für die Beratungsstelle war es ab dem ersten Tag wichtig, Freiräume zu schaffen: um sich mit weiteren Helfenden auszutauschen und zu vernetzen, um sich innerhalb der Beratungsstelle gut und hilfreich aufzustellen und um die Hilfesuchenden zeitnah zu unterstützen.

Nach einem sehr belastenden Ereignis oder einer Katastrophe wie der Flut stehen in der Krisenintervention fünf Prinzipien (nach Steven E. Hobfoll) im Vordergrund: (1) Sicherheit herstellen (einen sicheren Ort finden), (2) Befriedigung von Grundbedürfnissen sichern etc., (3) Möglichkeiten der Beruhigung suchen und schaffen, Selbstwirksamkeit stärken, (4) soziale Ressourcen schaffen, (5) Perspektiven finden, die Hoffnung geben. Eine starke Vernetzung mit den Kirchen, der Stadt, anderen Institutionen der Jugendhilfe sowie der Seniorenarbeit führte dazu, dass die Hilfesuchenden schnellstmöglich sowohl psychologische Hilfe und Beratung als auch materielle Unterstützung und Informationen

erhalten konnten. Ebenso wurden Veranstaltungen in Kindertagesstätten für die Teams und die Eltern organisiert, um Fachleuten und Eltern Ratschläge und Hinweise sowohl für ihre Kinder als auch für sich selbst in der Katastrophenzeit mitzugeben. Durch die Verwaltung der Stadt Erftstadt wurde der Arbeitskreis Psychosoziale Hilfen gegründet, mit regelmäßigen Treffen aller Hilfsorganisationen, die in Erftstadt zum Thema Flutkatastrophe tätig waren und sind. Ein Ergebnis des Arbeitskreises ist ein Flyer mit allen Hilfsangeboten für betroffene Menschen, der regelmäßig aktualisiert wird.

In den ersten Monaten nach der Flut ging es vor allem darum, Eltern, Kinder und Jugendliche durch die oben beschriebene Krisenintervention zu unterstützen. Die Fokussierung auf das, was gelungen war und was hoffnungsvoll in die Zukunft schauen ließ, war dabei sehr entscheidend. Nicht selten sagten uns Menschen, „wir haben es geschafft, die ganze Familie zu retten und unsere Kinder in Sicherheit zu bringen. Das ist das Wichtigste!“

Dr. Britta Schmitz

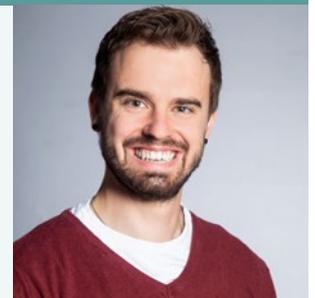
Diplom-Psychologin
Leiterin der Beratungsstelle
Caritasverband für den Rhein-
Erft-Kreis e.V. – Erziehungs- und
Familienberatung Erftstadt

dr.schmitz@caritas-rhein-erft.de



Marius Streng

Sozialpädagoge B.A.
Caritasverband für den Rhein-
Erft-Kreis e.V. – Erziehungs- und
Familienberatung Erftstadt



Das Jahr, in dem es anders war

Als Beratungsstelle im ländlichen Bereich sind wir einen etwas ungewöhnlichen Weg gegangen, um unser Projekt BaumHaus – Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil in den lokalen Sozialräumen noch bekannter zu machen. Herausgekommen ist dabei ein Kinderbuch mit einem dazugehörigen Begleitheft.

von Anna Ern und Lena Menden

Von der Idee zum Buch

Es war Anfang 2020, als in unserem Team die Idee aufkam: „Wir könnten doch mal ein Kinderbuch schreiben ...“ Was zunächst eher so dahingesagt war, nahm bald Fahrt auf. Die „Talente“ hatten wir mit Anna Ern und Lena Menden in unserem Team und konkretere Vorstellungen von einem Kinderbuch auch recht bald. Als dann der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V. als Träger der Beratungsstelle das Projekt lohnenswert fand und für die finanzielle Absicherung sorgte, konnte es losgehen.

In den vergangenen zwei Jahren wurden Ideen entwickelt und wieder verworfen, erste Entwürfe erstellt und wieder verändert, Texte zu den Bildern geschrieben, bis schließlich der Rahmen vorhanden war. Dann ging es an die Detailarbeit, was Bilder und Texte betraf, bis schließlich Anfang 2022 die Korrekturphase eingeläutet werden konnte.

In enger Kooperation mit dem Träger der Beratungsstelle wurden nach und nach alle organisatorischen Fragen geklärt. Und dann waren sowohl das Kinderbuch als auch das dazugehörige Begleitheft tatsächlich fertig!

Zwei Jahre lang haben wir viel Kreativität, Zeit, Herzblut und auch finanzielle Mittel in das Projekt investiert. Wir finden, es hat sich gelohnt.

Das Kinderbuch

„In letzter Zeit ist Papa irgendwie anders“, findet Ron. Er hat gar keine Zeit mehr, mit Ron zu spielen. Immerzu putzt und wäscht er, obwohl es zu Hause doch schon sauber ist. Ron versteht gar nicht, was los ist. Als seine Lehrerin bemerkt, dass etwas nicht stimmt, kann Ron endlich erzählen, was ihn bedrückt. Und die Lehrerin hat eine gute Idee! Rons Familie

besucht ab jetzt regelmäßig eine Beratungsstelle. Dort lernt Ron in der BaumHaus-Gruppe andere Kinder kennen, denen es zu Hause ganz ähnlich geht. Ron beginnt zu verstehen, was mit seinem Papa los ist. Die beiden Autorinnen, Anna Ern (Bilder) und Lena Menden (Texte), beschreiben in diesem wunderbaren Bilderbuch ein Jahr im Leben des 9-jährigen Ron. In diesem Jahr verändern sich nicht nur die Jahreszeiten, sondern auch Rons Vater. Das Kinderbuch macht dabei nicht nur auf die schwierige Situation von Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufmerksam, sondern zeigt auch Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung auf.

Das Begleitheft

Um das Buchprojekt abzurunden, haben wir uns von vornherein dazu entschlossen, in einer Broschüre wesentliche Informationen für Eltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher in Kitas oder stationären Einrichtungen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in sonstigen Feldern der Jugendhilfe oder des Gesundheitswesens, medizinische oder therapeutische Fachkräfte, Kinderärztinnen und -ärzte und andere Interessierte zusammenzufassen. Davon versprechen wir uns nicht zuletzt auch eine weitere Stärkung der Netzwerkarbeit in den Sozialräumen vor Ort, denn eines steht für uns außer Frage: Wirksame, effektive und passgenaue Hilfen für betroffene Familien bedürfen gemeinsamer Anstrengungen und gelingender Kooperationen, gerade auch an den Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Gesundheitssystem.



Anna Ern & Lena Menden

Das Jahr, in dem es anders war

Ein Kinderfachbuch über Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil



Bezug

Kinderbuch und Begleitheft sind – nur gegen Vorkasse – über die Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Kempen zu beziehen: www.caritas-ac.de/eb-kempen. Buch und Begleitheft kosten im Paket 12,00 Euro plus Versandkosten. Bestellungen sind auch über den Buchhandel möglich (ISBN 978-3-00-071571-6).

Anna Ern & Lena Menden

Anna Ern
Psychologin, in Ausbildung zur
psychoanalytischen Psycho-
therapeutin
Lena Menden
Psychologin, in Ausbildung zur
systemischen Psychotherapeutin



KJP am Bodensee

Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapie

Tagung in Lindau

28.05. - 02.06.2023

www.kjpambodensee.de

info@kikt-akademie.de

Tel.: 0221 58919673

Anzeige

Netzwerk „Kleine Helden werden stark“ – ein Präventionsprojekt für Grundschulen

von Sabine Poppe und Andreas Schulz



Ausgangslage

Das Remscheider Netzwerk Kleine Helden beschäftigte sich 2017 bei seinem Fachtag „Was Kinder sagen ... zur Situation von Kindern psychisch kranker Eltern“ gemeinsam mit Fachkräften örtlicher Institutionen damit, was Kinder aus sucht-/psychisch belasteten Familien für eine positive Entwicklung brauchen. Ein Ergebnis der hierfür in den Institutionen durchgeführten informellen Kinder-Befragung war die Erkenntnis, dass die Thematik „Psychische/Sucht-Erkrankung“ bei Kindern mit Nicht-Wissen, Tabuisierung und Scham einhergeht. Hieraus entstand im Netzwerk die Idee, in Grundschulen für die Schüler*innen der 3. Klassen regelmäßig Projektstage mit dem Thema „Psychische Gesundheit“ durchzuführen.

Bausteine

- Fortbildung der Lehrkräfte
- 3 Projektstage plus Einführung der Figuren
- Leitmedium: Videobotschaften der Puppen Lucie und Lukas
- Elternarbeit: Bericht über Tagesverlauf, Hintergründe, Ergebnispräsentation Methoden
- Gruppendiskussionen über Videobotschaften
- Tafel- und Einzelarbeit
- Körpererfahrung über kreative Ausdrucksformen
- Stationenlernen

Ziele

- Empowerment
- Sensibilisierung
- Enttabuisierung
- Psychoedukation
- Setting-Ansatz

Zielgruppen

- Primär: Alle Kinder der 3. Klasse
- Sekundär: Lehrkräfte und Eltern

Besonderheiten

- Systemübergreifende Kooperation zwischen Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Gemeindepsychiatrie und Schule in der Entwicklung sowie Durchführung
- Nachhaltigkeit (Tandems aus kommunalen Fachkräften führen die Tage durch und machen Institutionen bei Kindern, Eltern und Lehrkräften bekannt)
- Etablierung der Identifikationsfiguren Lucie und Lukas über professionelle Puppengestaltung sowie grafische Verwendung in Arbeitsmaterialien und als Ansteck-Button
- Selbsterstelltes Drehbuch mit authentischer Problemlage betroffener Kinder und passgenauer Ausrichtung auf Zielsetzung des Projektes

Filmzitate

Lukas: „Na ja, Papa ist ja auch immer öfter komisch drauf ... Eigentlich hatte er nach seiner Arbeit immer Zeit für uns: Erinnerst du dich? Spielen, Rumtoben und kleine Kämpfchen mit Auskitzeln. Und danach eine Runde Kuschneln ... Das war das Beste am ganzen Tag!!! Wann haben wir das eigentlich zum letzten Mal gemacht? Ist echt schon länger her ... Und weißt du was? Ich vermisse es ...“

Lucie: „... Mama und Papa geht es schlecht, wie kann ich mich da gut fühlen? Darf ich das überhaupt?“

Lukas: „Die Gedanken kenne ich ... Aber: Ja, du darfst glücklich sein und dich gut fühlen, egal, wie es Mama und Papa geht. Das sagt jedenfalls Tante Anna. Ich hab' letztes mit ihr darüber gesprochen.“

Aus der Region Remscheid – Netzwerk „Kleine Helden werden stark“ – ein Präventionsprojekt für Grundschulen



Das Remscheider Netzwerk Kleine Helden

Im Remscheider Netzwerk Kleine Helden engagieren sich Institutionen und Träger aus der Kinder- und Jugendhilfe, dem sozialpsychiatrischen Hilfesystem, aus Schulen und OGGS, sozialen und medizinischen Diensten, Beratungsstellen und der Selbsthilfe mit dem Ziel, durch Kooperation zur Verbesserung der Situation von Kindern psychisch und/oder suchtkranker Eltern beizutragen. Das Netzwerk Kleine Helden ist deshalb gemeinsam aktiv und

- initiiert Projekte für betroffene Kinder und Jugendliche und führt diese in Kooperation durch
- organisiert träger- und systemübergreifende Fachtagungen und Veranstaltungen
- vermittelt Fachexpertise für Träger und Institutionen
- vermittelt Beratungen und Unterstützungen für betroffene Familien
- macht öffentlich aufmerksam auf die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen mit psychisch und/oder suchtkranken Eltern

Gefördert

mit Fördermitteln des Landschaftsverbands Rheinland

Mehr Infos

Kleine.helden@remscheid.de

www.remscheid.de/menschen-soziales/netzwerk-starthilfe-remscheid-nest/fachkraefte/kinder-psychisch-krank-eltern-nest.php

Sabine Poppe

Diplom-Sozialarbeiterin
Qualitätsbeauftragte der Stadt
Remscheid, Fachdienst Jugend



Andreas Schulz

Schulpsychologe und
stellvertretende Fachdienstleitung
bei der Stadt Remscheid



„Kinder stärken“ – ein Gruppenangebot für Kinder in Trennungssituationen

Das Angebot der Familienberatung der Stadt Köln richtet sich an Kinder im Alter zwischen sieben und elf Jahren, deren Eltern sich getrennt haben oder geschieden sind. In der Gruppe lernen die Kinder „Gleichgesinnte“ kennen und machen die Erfahrung, dass sie nicht alleine mit ihrer familiären Situation sind und andere Kinder Ähnliches erlebt haben.

von Silke Mohn (Diplom-Sozialarbeiterin) und Flavio Magnoni (Psychologe)

Wir orientieren uns an dem von Wassilios E. Fthenakis u.a. entwickelten „Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrenntlebenden oder geschiedenen Eltern“ sowie an „Kinder in Trennungsprozessen“ von Annegret Weiß und Sebastian Funke. Dabei handelt es sich um ein präventives und kein therapeutisches Angebot.

Die Gruppengröße variiert, je nach Gruppenkonstellation und Corona-Infektionsgeschehen, zwischen sechs bis zehn Kindern und wird von zwei Gruppenleitungen (Mann und Frau) und zwei Handpuppen, die bereits „Experten“ in Trennungsfragen sind, begleitet. Die Gruppentreffen finden zehn- bis zwölfmal wöchentlich, à 1,5 Stunden, in den Räumlichkeiten der Familienberatung Kalk und in angemieteten Räumlichkeiten des Bürgerzentrums Ehrenfeld statt, sodass es rechtsrheinisch wie auch linksrheinisch Angebote gibt.

Ziele des Angebotes sind:

- Reduzierung der trennungs- und scheidungsbedingten Belastungen durch eine unterstützende Gruppe
- Erwerb von kognitivem Verständnis für den Scheidungsprozess und Erfahrungsaustausch
- Identifikation und Ausdruck von scheidungsbezogenen Gefühlen
- Vermittlung von Problemlösestrategien
- Unterstützung zur Bewältigung des Lebensalltags in der Familie
- Positive Wahrnehmung der eigenen Person/Stärkung des Selbstwertes
- Vorbeugung hinsichtlich langfristig wirkender psychischer Beeinträchtigungen

Die Gruppensitzungen sind in vier Themenblöcke unterteilt und bauen aufeinander auf. Der erste Block dient zum Beziehungs- und Vertrauensaufbau sowie zur Gruppenbildung. Im zweiten Block widmen wir uns dem Thema Gefühle, die einen Trennungsprozess begleiten. Der dritte Block umfasst das Loslassen von unerfüllbaren Wünschen und ineffektiven Verhaltensstrategien. Im vierten Block wird das Gelernte reflektiert und der Abschied angemessen gefeiert.

Flavio Magnoni und Silke Mohn zu persönlichen Erfahrungen aus der Kindergruppe:

„Seit 2019 bieten wir die Kindergruppe ‚Kinder stärken‘ an und haben bisher vier Gruppen geleitet. Während der Corona-Pandemie mit einhergehenden Lockdowns konnten wir leider kein Gruppenangebot machen, haben aber sofort gestartet, als es unter Auflagen wieder möglich war. Wir sind jedes Mal aufs Neue gespannt, begeistert und überrascht, wie sich die jeweiligen Gruppen entwickeln. Die Kinder entfalten innerhalb der Gruppe eine große Offenheit und Vertrauen, sodass sie sich schon zu Beginn gegenseitig unbefangen ihre Familien vorstellen können. Dabei erfahren sie sehr schnell, dass es anderen Kindern ähnlich ergeht und sie viele Gemeinsamkeiten haben, was für die Kinder als entlastend und hilfreich erlebt wird. Wir als Gruppenleitungen haben großen Spaß und Freude an der Kindergruppe, da die Kinder überwiegend viel Neugier, Interesse, Phantasie und Kreativität mitbringen, die von uns in der thematischen Arbeit als sehr inspirierend und unterstützend erlebt werden. Gleichzeitig nehmen die Pausen einen wichtigen Raum ein, in denen gemeinsam unbeschwert kleine Snacks gegessen werden sowie viel erzählt und gelacht wird.“

Aus der Region Köln – „Kinder stärken“ – ein Gruppenangebot für Kinder in Trennungssituationen



Ein sehr bewegender Moment ist jedes Mal das Verabschieden von unerfüllbaren Wünschen. Die Kinder schreiben ihre unerfüllbaren Wünsche auf Zettel, die wir an (kompostierbare) Luftballons hängen und dann gemeinsam fliegen lassen. Einen weiteren besonderen Moment erleben wir immer, wenn die Kinder sich gegenseitig positive Eigenschaften auf Zettel schreiben und sich diese dann gegenseitig vorlesen. Es ist schön, miterleben zu können, wie stolz und glücklich die Kinder über diesen positiven Zuspruch sind und daran wachsen.

Im Verlauf des Gruppenprozesses erleben wir die Kinder entspannter, aufgeschlossener und selbstbewusster. Bei vielen Kindern haben wir Entwicklungsprozesse beobachten können, beispielsweise haben sie Fragen an ihre Eltern, die sie sich vorher nicht getraut haben zu stellen. Manche Kinder haben gelernt, ihre Wünsche und Bedürfnisse den Eltern gegenüber zu äußern, oder einen anderen Umgang mit Gefühlen wie Wut und Trauer gefunden. Daraus folgt, dass Umgangsmodelle gelegentlich neu überprüft, besprochen und neu vereinbart werden oder die Eltern selbst Beratung in Anspruch nehmen möchten. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass Kinder aus der Kindergruppe zu einem späteren Zeitpunkt wieder Kontakt zu uns aufnehmen, wenn sie Unterstützung im familiären System benötigen.

Wir freuen uns immer, wenn wir etwas von ‚ehemaligen Kindern‘ hören.

Derzeit arbeiten wir wieder mit einer Gruppe, die voraussichtlich im Dezember endet. Als Abschiedsgeschenk bekommen die Kinder jedes Mal eine selbstgestaltete Zeitung, die sie selbst im Laufe der Gruppenstunden erarbeitet haben.

Wir freuen uns schon auf viele neue Gruppen, die wir zukünftig begleiten dürfen.“

Mehr Infos

Familienberatung und Schulpsychologischer Dienst der Stadt Köln

Zweigstelle Kalk
Rolshover Straße 11
51105 Köln
0221 221 31090

Zweigstelle Ehrenfeld
Helmholtzstraße 76
50825 Köln
0221 221 30620

Aus der Region Köln

Fachdienst aufsuchende Familienberatung (FaF)



1988 entstand unter dem Dach des zentralen Jugendamtes der Stadt Köln der aufsuchende Fachdienst „Familienbetreuung“. Hier wurden zunächst schwerpunktmäßig Familien unterstützt, deren Kinder gemäß § 32–34 und 35a SGB VIII aus einer Fremdunterbringung ins Elternhaus zurückgeführt werden. Seit 2006 ist diese Aufgabe als „Fachdienst aufsuchende Familienberatung“ in der Dienststelle Familienberatung und Schulpsychologischer Dienst angebunden.

Seitdem sind, neben der

- **Begleitung von Rückführung** auch die Arbeitsfelder
- **Akzeptanz einer sinnvollen außerfamiliären Unterbringung** und
- **Vermeidung von Fremdunterbringung von Kindern/Jugendlichen** hinzugekommen.

Weitere Aufträge können sein

- Vermeidung von wiederholter Fremdunterbringung (Drehtüreffekt)
- Verhinderung einer Ausweitung der Erziehungsschwierigkeiten auf die übrigen, noch in der Familie lebenden Kinder/Jugendlichen

Ein Teil der Familien wird durch die klassischen Jugendhilfeangebote nur schwer oder gar nicht erreicht. Hier schafft der aufsuchende Ansatz in der Regel eine hohe Akzeptanz und Bereitschaft zur Mitarbeit bei den hilfesuchenden Familien.

Kernpunkt unserer Arbeit ist ein beratend-familientherapeutisches Angebot. Eine kontinuierliche Beratung wird angestrebt, um nachhaltige Verbesserungen der inner- und außerfamiliären Beziehungen und Kommunikationsmuster zu erzielen. Eine langfristige Beratung/Begleitung ist möglich, um auch einzelnen Familienmitgliedern Raum für individuelles Wachstum zu geben. So werden Erziehungs- und Handlungskompetenzen erweitert und dauerhaft gestärkt.

Die Mitarbeitenden des Fachdienstes sind Diplom-Sozialarbeiter*innen mit systemisch-familientherapeutischer Zusatzqualifikation, und der Fachdienst übernimmt Beratungen im gesamten Kölner Stadtgebiet. Die Zusammenarbeit mit den Familien basiert auf Freiwilligkeit und Vertraulichkeit.

Arbeitsweise und Methoden

- Aufsuchend und unter Umständen langfristige Prozessbegleitung
- Methoden der Systemischen Familienberatung/-therapie
- Vernetzung der sozialen und Hilfe-Systeme
- Entscheidungshilfen bei der Suche nach angemessener ambulanter oder stationärer Unterbringung
- Beratung bei Familien- und Erziehungsthemen
- Paargespräche, Entlastungsgespräche, auch im Blended Counseling

Zugang zum Fachdienst

- Der ASD erwägt im Rahmen der Hilfeplanung (§ 36 SGB VIII) eine Zusammenarbeit und nimmt in Absprache mit der Familie vorab Kontakt zum Fachdienst auf, um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zu klären. Oder
- Familien ohne Anbindung an den ASD nehmen den Kontakt selbst auf. Oder
- andere Beteiligte Institutionen regen die Zusammenarbeit mit dem Fachdienst an.

Andreas Hamerski

Fachdienst aufsuchende Familienberatung

Buchheimer Straße 64–66

51063 Köln

0221 221 29480

fachdienst-aufsuchende-familienberatung@stadt-koeln.de

Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern

von Galip Özdemir

In den 1980er- und 1990er-Jahren entstanden zunächst in den USA Gruppeninterventionsprogramme für Kinder mit getrennt lebenden Eltern, bevor auch in Deutschland erste Ausarbeitungen erfolgten. Das bekannteste Programm ist das Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern von Wassilios E. Fthenakis, das 1995 vom Beltz Verlag herausgegeben wurde.

Seit mehr als zehn Jahren bietet das Psychologische Beratungszentrum (PBZ) in Düren die Kinder-Trennungs- und Scheidungsgruppe, kurz Kinder-TS-Gruppe, an. Die gesellschaftliche Entwicklung und das familiäre Zusammenleben haben sich in den letzten 30 Jahren so sehr verändert, dass wir Konzepte und Inhalte des ursprünglichen Programms an die Lebenswelt der Klient*innen angepasst und aktualisiert haben. Außerdem behandeln wir Lebensmodelle wie das Wechselmodell oder das Nestmodell und schauen auf modernere Lebenssituationen, wie z. B. die gleichgeschlechtliche Beziehung eines Elternteils nach Trennung und Scheidung. Im Interventionsprogramm des PBZ legen wir auch einen stärkeren Fokus auf den Umgang mit digitalen Medien. Neben dem Konsum von medialen Inhalten thematisieren wir auch Eltern-Kind-Kontakte, die immer mehr auch per Video stattfinden.

Unser Angebot umfasst in der Regel acht Sitzungen à 90 Minuten mit sechs Kindern. Bei einer Gruppe mit jüngeren Kindern werden Anzahl und Dauer der Sitzungen angepasst und finden dann z. B. sechsmal à 60 Minuten statt.

Alle Sitzungen folgen einem konkreten Schema und werden immer von einer männlichen sowie einer weiblichen Fachkraft geleitet. Die gemischtgeschlechtliche Aufteilung des Berater*innenpaares dient dazu, den Kindern ein positives Elternmodell zu präsentieren. So besteht die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einem Vater- bzw. Muttermodell. Darüber hinaus wird den Kindern ermöglicht, sich mit dem eigenen Geschlecht zu identifizieren und so ein positives Erwachsenenmodell zu erleben. Außerdem wird den Kindern ein positiver Umgang der Geschlechter miteinander gezeigt. Die Eltern nehmen mindestens am Erstgespräch in der

Beratungsstelle teil, bevor das Kind angemeldet werden kann, und danach an einem verpflichtenden Elternabend, an dem Konzept, Inhalte und Ziele der Kinder-TS-Gruppe besprochen werden. Uns ist es wichtig, dass die Gruppe nicht als ausschließliche Arbeit mit dem Kind verstanden wird, sondern als Arbeit mit der Familie. Nach Abschluss des Gruppenprogramms gibt es ein Auswertungsgespräch mit den Eltern, dem/der Berater*in und der Gruppenleitung, um zum einen die Entwicklung des Kindes zu reflektieren und zum anderen den weiteren therapeutischen Bedarf zu besprechen.

Die Gruppe dient auch dazu, dass die Kinder sich mit gleichaltrigen Peers austauschen, die in einer ähnlichen Lebenssituation sind. Für uns ist es dabei wichtig, dass die Gruppe für die Kinder als sicherer Ort verstanden wird, in der sie ihre Gedanken und Gefühle wertungs- und angstfrei mitteilen können.

Wie in der Literatur beschrieben, versucht unser Interventionsprogramm, Eltern zu entlasten, eine Gesprächsgrundlage für die getrennt lebenden Eltern zu schaffen, das soziale Netz der Eltern und der Kinder zu erweitern sowie die Eltern im Sinne der Psychoedukation über Trennung/Scheidung und deren Auswirkungen zu unterrichten.

Galip Özdemir

Psychologe (M. Sc.) im Psychologischen Beratungszentrum der Evangelischen Gemeinde zu Düren mit Schwerpunkt Jugend- und Familienberatung (bis 2022)

Doktorand an der WWU Münster zum Forschungsthema „Langfristige Wirksamkeit von Paartherapie“

Freiberuflich tätig in eigener Praxis in Köln und Düsseldorf

galip.oezdemir@ekir.de
www.pbz-dueren.de



Die Lösung ist Humor!

Ein Rückblick auf die Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW am 20.10.2022 in Köln und ihre Ergebnisse

von Lea Pauls



Figuren: strichfiguren.de/stock.adobe.com

Gelächter, rege Unterhaltungen und der Duft von Kaffee drangen bereits auf die Straße, als sich noch die meisten Besucher*innen im Maternushaus in Köln einfanden. Rund 400 Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW und weitere Interessierte hatten sich an diesem Donnerstag auf den Weg nach Köln gemacht, um am Programm der Tagung „HU.PSY – HUMor und PSYchische Gesundheit in Familien“ teilzunehmen. Die LAG NRW hatte im Rahmen ihrer Jahrestagung unter dem Motto „Die Lösung ist Humor“ zu diesem Fachtag eingeladen. Die kurzfristigen krankheitsbedingten Absagen von Privatdozentin Dr. Irina Falkenberg sowie Mitinitiatorin und Moderatorin Cordula Stratmann führten dazu, dass dieses Motto von den Organisator*innen direkt in die Tat umgesetzt wurde. Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Mathias Berg und Mieke Stoffelen, ihres Zeichens erfahrene Klinikclownin, übernahmen spontan die Moderation des Fachtages und zeigten dem Publikum schnell, dass Humor als Lösung funktioniert. Unterstützt wurden sie immer wieder durch kurze Videoeinspieler von Cordula Stratmann, der nichts anderes übrig blieb, als mit Humor auf diese Lösung zu reagieren.

Nach der Eröffnungsrede durch den Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln startete die Tagung mit dem ersten Programmpunkt. Unter dem Titel „Mehr als Unsinn. Eine kleine Erkenntnistheorie des Witzes“ führte Prof. Dr. Arist von Schlippe (Universität Witten/Herdecke) das Publikum in die verschiedenen Variationen des Witzes ein. Er vertrat die These, dass die Verblüffung, mit der der Witz spielt, uns erfahren lässt, wie die soziale Welt sprachlich erzeugt wird. Dies verdeutlichte er durch eine lebhafteste Präsentation, die seine These durch viele Witze und Cartoons für das Publikum erfahrbar machte. Dr. Thomas Köhler-Saretzki, Dorothea Brilmayer-Riesbeck und Mathias Berg eröffneten dem Publikum im nachfolgenden Vortrag die Ergebnisse der HU.PSY-Studie. Die Studie bildete einen zentralen Aspekt des Fachtages:

Bei der Untersuchung, ob es einen Zusammenhang zwischen einer humorvollen Lebenshaltung und Bindungseinstellungen sowie psychischer Gesundheit in Familien gibt (vgl. Abbildung 1), waren einige der anwesenden Vertreter*innen der Erziehungsberatungsstellen involviert.

Rückschau auf die LAG Jahrestagung 2022 – Die Lösung ist Humor!

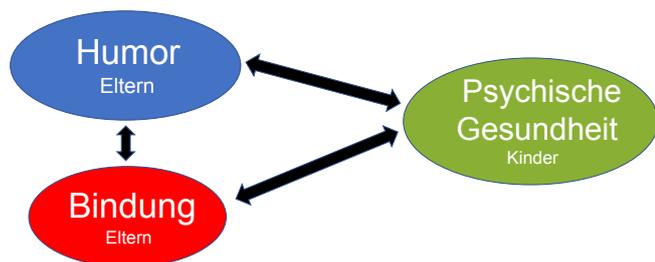


Abbildung 1: Studiendesign HU.PSY-Studie

Die Studie wurde in Kooperation mit der LAG NRW am Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) konzipiert und ausgewertet. Insgesamt wurden 116 Eltern mit standardisierten Fragebögen befragt, die sich derzeit in Beratung in unterschiedlichen Familienberatungsstellen in NRW befanden. Nachgegangen wurde dabei insbesondere folgenden Forschungshypothesen:

1. Eltern mit einer heiteren, humorvollen Lebenshaltung schätzen ihre Kinder psychisch gesünder ein.
2. Je stärker ausgeprägt die humorvolle Haltung der Eltern ist, desto sicherer ist ihr eigener Bindungsstil und desto häufiger nutzen sie Humor als Copingstrategie.
3. Eltern mit einem sicheren Bindungsstil erleben ihre Kinder als psychisch gesünder.

Als zentrale Ergebnisse konnte die Studie zeigen, dass

- Zusammenhänge zwischen einer humorvollen Lebenshaltung von Eltern und prosozialen Verhaltensweisen ihrer Kinder bestehen,
- bei Stress und Belastung Eltern mit einer heiteren Lebenseinstellung signifikant häufiger Humor als Copingstrategie einsetzen als weniger humorvolle Eltern,
- deutliche Unterschiede bei Eltern mit einer psychischen Störung und Eltern ohne Diagnose bestehen: In der HU.PSY-Studie wiesen letztere eine signifikant humorvollere Lebenshaltung auf als Eltern, die psychisch erkrankt waren.

Darüber hinaus zeigten sich in der Stichprobe deutliche Zusammenhänge zwischen Humor und elterlichen Bindungseinstellungen. So konnte in der Studie belegt werden, dass bindungssicheren Eltern eine heitere/humorvollere Lebenshaltung zu eigen ist als bindungsunsicheren Eltern. Bindungssichere Eltern beurteilten ihre Kinder überdies im Fragebogen als signifikant weniger verhaltensauffällig als bindungsunsichere Eltern.

Nach der Erkenntnispräsentation und der anschließenden Mittagspause berichtete Mieke Stoffelen von ihrer Tätigkeit als Klinikclownin. Das Publikum bekam so die Möglichkeit,

einen kurzen Einblick in ihre Arbeit zu erhalten. Der Kern ihres unterhaltsamen Vortrags zeigte, wie Humor im Umgang mit schweren gesundheitlichen Situationen helfen kann. Schauspieler und Kabarettist Fatih Çevikkollu begab sich im nächsten Programmpunkt in ein Interview auf der Bühne und berichtete von seinen ganz persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang von Migration und psychischer Krankheit. Er nahm das Publikum mit durch seine Biografie und erzählte eindrucksvoll, wie er durch Humor seinen beruflichen und persönlichen Platz in der Gesellschaft gefunden hat. Dr. Alexander Lohmeier (Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Traunstein) legte im anschließenden Vortrag den Fokus auf Arbeitstechniken und humorvolle Haltungen in der Familienberatungstätigkeit. Mit Beispielen aus der Praxis verdeutlichte er, wie Fachkräfte angespannte Situationen auflockern und so zum Gelingen der Beratung beitragen können.

Abgerundet wurde der Fachtag durch ein „Bettgespräch“ zwischen Cordula Stratmann und Kurt Krömer, das als Video abgespielt wurde. Im Gespräch ging es auch um die depressive Erkrankung Kurt Krömers. Außerdem sprachen beide über die Nutzung von Humor im Alltag, um konfliktreiche Situationen zu entschärfen. Damit endete das offizielle Programm der Fachtagung. Das Foyer des Maternushauses lud in den Pausen und im Anschluss mit Ausstellungsständen sowie Infotafeln zum Austausch und Beisammensein ein, sodass noch zum Tagesende die gemeinsamen Gespräche nach draußen auf die Straße drangen.

Ein kurzer Nachklang: Weitere und detaillierte Ergebnisse der HU.PSY-Studie werden im Juni 2023 in der Fachzeitschrift „Familiendynamik“ (Heft 3) veröffentlicht. Als kleine Kompensation für den Ausfall von Cordula Stratmann wird zudem in der Podcast-Reihe „Counseling.Professionals“ der LAG NRW ein Interview mit der Komikerin und Familientherapeutin Stratmann erscheinen, das unterschiedliche Facetten von Humor in der Beraterischen und therapeutischen Arbeit mit Familien aufgreift. Der Podcast kann auf jeder der bekannten Streaming-Plattformen und -Apps gehört werden oder auch auf der Webseite der LAG NRW.

Lea Pauls

Studierende im M.A. Soziale Arbeit
an der Katholischen Hochschule
Nordrhein-Westfalen
Studentische Hilfskraft in der
HU.PSY-Studie



Der Lehrfilm zur Kinderorientierten Familientherapie

2022 | Eigenvertrieb: DGKOF Pictures | 50:17 min. | 19,95 €

von Mathias Berg

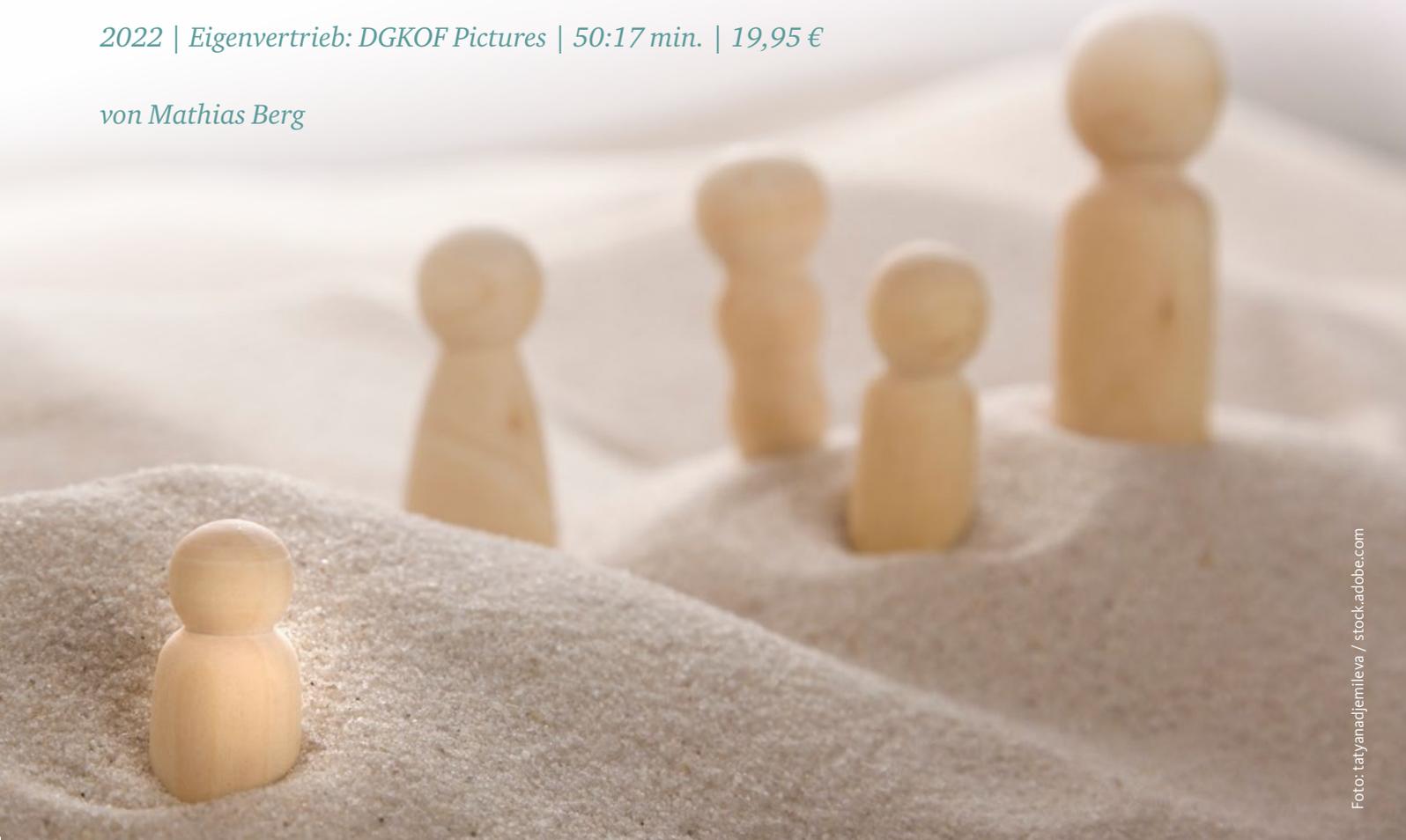


Foto: tatyana djemileva / stock.adobe.com

Im letzten Jahr wurde von der Deutschen Gesellschaft für Kinderorientierte Familientherapie (DGKOF) ein Lehrfilm zum Verfahren der Kinderorientierten Familientherapie (KOF) produziert und herausgegeben. In der Erziehungs- und Familienberatungslandschaft ist dieser therapeutische Ansatz bereits in den vergangenen Jahren in Fortbildungsveranstaltungen der bke und LAG NRW verbreitet worden, dennoch lohnt zunächst ein Blick auf die Methode, bevor auf den Lehrfilm genauer eingegangen werden soll.

Kinderorientierte Familientherapie – ein systemisch-spieltherapeutischer Ansatz

KOF ist im deutschsprachigen Raum vor allem mit dem Namen Bernd Reiners verbunden, der den Ansatz in seiner Zeit als Klinischer Psychologe in Schweden kennen- und schätzen gelernt hat. Entwickelt wurde das Verfahren ursprünglich Ende der 1980er-Jahre vom norwegischen Kindertherapeuten Martin Soltvedt, der dort schwerpunktmäßig in

kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen arbeitete und klassische kindertherapeutische Methoden (insbesondere die tiefenpsychologische Sandspieltherapie) zu einem neuen dialogischen kinder-familientherapeutischen Ansatz ausarbeitete. Die spezifisch deutsche Weiterentwicklung erfolgte vor allem in der Erziehungsberatung, wobei sich KOF nach und nach weitere Arbeitsfelder erschloss. KOF (im norwegisch-schwedischen Original BOF) kann als Methode skizziert werden, bei der die beraterisch-therapeutische Fachkraft und das Kind (später auch die ganze Familie) meist in einem Sandkasten mit Figuren und weiterem Spielmaterial relativ frei miteinander in Kontakt kommen und so ein gemeinsames Spiel gestalten. Die Essenz von KOF besteht in den „gemeinschaftlichen Handlungen“, die zunächst von der Beratungsperson mit dem Kind im Beisein der Eltern erprobt und gespielt, in den folgenden Sitzungen aber mit Eltern und Kind gemeinsam (Familyen-setting) im Sandkasten initiiert werden. Die Fachkraft nimmt dabei eine äußerst aktive Haltung und Rolle ein, die

Rezension – Der Lehrfilm zur Kinderorientierten Familientherapie

mal abwartend, mal fordernd, mal non-direktiv sein kann, immer jedoch systemisch-ressourcenorientiert den Prozess ko-gestaltet. Daher hat KOF mehr Gemeinsamkeiten mit modernen narrativen spieltherapeutischen Ansätzen denn mit klassischer Sandspieltherapie. Methodisch ist vor allem die Alter-Ego-Funktion der Figur des/der Therapeut*in im Spiel interessant, da sich hierüber die eigentliche Beratung/Therapie in Schlüsselszenen analog auf die Spielebene verlagert – Reflexionen finden erst zu späteren Terminen im Elternsetting statt. KOF eignet sich vor allem für jüngere Kinder im Vor- und Grundschulalter, kann aber auch darüber hinausgehend in Variationen und spezifischen Fallkonstellationen mit älteren Kindern Wirkung entfalten. Ausführlich ist das Verfahren im Buch „Kinderorientierte Familientherapie“ (2019) von Bernd Reiners beschrieben worden.

Der KOF-Lehrfilm – was er kann und soll und was nicht

Was das KOF-Lehrbuch allerdings kaum vermag, ist die Spielsequenzen und -handlungen, insbesondere der Beraterisch-therapeutischen Fachkraft, in ihrer Lebendigkeit vollends darzustellen. Diese Lücke füllt nun der gut 50-minütige Lehrfilm, der – auch wenn an keiner Stelle so proklamiert – aus meiner Sicht ganz wunderbar diese Schanierfunktion zwischen Praxis und Theorie einnimmt und zusammen mit dem Buch einen wirklich erstklassigen Einblick in KOF gewährleistet. Für Neueinsteiger werden im Film die wichtigsten Sequenzen und Grundgedanken vorab erklärt und dann beispielhaft an einem fiktiven Fall in Szenen gezeigt. Insofern kann der Film auch ohne Vorkenntnis z.B. von systemischen Therapeut*innen und Familienberater*innen mit Gewinn angesehen werden, bietet er doch profunden Einblick in das Vorgehen von KOF. Gezeigt werden sowohl Filmsequenzen, in denen KOF-Therapeut*innen im Sandkasten mit den Klient*innen spielen, als auch Gesprächssequenzen, in denen das Spiel gemeinsam reflektiert wird. Der Beispielfall ist dabei insbesondere für das Feld der Erziehungsberatung sehr interessant und zeigt einige der Stärken des Verfahrens auf, die unter anderem mit einer Perspektiverweiterung und einem somit besseren Verständnis zwischen den Familienmitgliedern einhergehen. Die Darsteller*innen wirken durchweg glaubhaft und die gezeigten Szenen authentisch. Auch wenn die Produktion über die DGKOF ohne größeres Budget ehrenamtlich erstellt wurde, zeigt sich daran auch der Vorteil einer solchen Vorgehensweise: Die Filmsequenzen sind nah an der Praxis mit Kindern/Familien gehalten, was einen Transfer in die eigene Tätigkeit erleichtert.

Inhaltlich gliedert sich der Lehrfilm in einzelne Abschnitte, die weitgehend dem Ablauf einer KOF-Therapie entsprechen. Es werden allerdings auch Variationen dargestellt sowie unterschiedliche Fälle und Therapeut*innen, um die Vielfalt des Verfahrens zu verdeutlichen. Der Film zeigt:

1. Erstes Spiel mit dem Kind
 - Alternativer Spielanfang
 - Kinder mit speziellem Verhalten
 - Alternatives Spielende
2. Auswertung Therapeut*innen
3. Nachgespräch Spiel mit dem Kind
4. Erstes Familienspiel
5. Nachgespräch erstes Familienspiel
6. Therapieabschluss

Der KOF-Lehrfilm eignet sich aus meiner Sicht einerseits zum ersten Kennenlernen des Ansatzes, andererseits zur Vertiefung und plastischen Darstellung der im Buch ausgeführten Grundlagen zur KOF-Praxis. Er erschließt sich beraterisch-therapeutisch ausgebildeten Fachkräften der Erziehungs- und Familienberatung auch ohne spezielle Vorkenntnisse des Verfahrens und kann daher grundsätzlich für Interessierte empfohlen werden. Was der Film nicht zu leisten vermag, ist eine umfassende Darstellung von KOF in allen Einzelheiten. Obwohl das therapeutische Vorgehen transparent gemacht wird, stellen sich den Zuschauer*innen eventuell einige Fragen zu Technik, Haltung und auch Einordnung von spezifischen Spielsituationen, für die sicherlich eine mehrtägige Fortbildung in KOF die passendere Option wäre. Der Hinweis, dass ein Lehrfilm kein Training und keine Supervision ersetzen kann, erscheint zunächst obsolet, ist aus meiner Sicht jedoch geboten, da KOF bei erster Betrachtung sehr leicht zu erlernen wirkt; denn die Methode lässt sowohl der Fachkraft als auch Kind und Familie sehr viele Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten. Mit dieser „Nichtstandardisierung“ umzugehen, in der Komplexität des Spiels und des Prozesses zu „handeln“, an geeigneten Stellen therapeutische Angebote zu unterbreiten usw. erscheinen mir als eigentliche Lern-Herausforderungen bei der Schulung in KOF, die verständlicherweise jenseits der Möglichkeiten dieses Lehrfilms liegen. All dies schmälert den Wert des Films jedoch in keiner Weise. Nicht nur aufgrund seiner hohen Kompatibilität mit dem Arbeitsfeld ist ihm eine große Verbreitung in der Erziehungs- und Familienberatungsszene zu wünschen.

Bezogen werden kann der Film nur online direkt bei der DGKOF unter www.dgkof.org.

Das Protokoll – Würdigung einer unterschätzten Textgattung

„Ein Protokoll ist die nachträgliche Niederschrift dessen, was man bei einer Besprechung gern gesagt oder von anderen gehört hätte.“ (Robert Lembke)

von Martin Krummeich



Foto: Ula Kuzma / unsplash.com

Kann es im Berufsalltag der Erziehungs- und Familienberatungsstellen etwas Unbeliebteres geben als das Lesen von Protokollen? Manche würden darauf vielleicht antworten, dass nur noch das Verfassen von Protokollen und das routinemäßige Eingeben von bestimmten Items zu statistischen Zwecken als unangenehmer empfunden werden. Und wer kennt sie nicht, die unausweichliche und obligatorische Frage zu Beginn von Team- oder anderen Gremiensitzungen (neudeutsch auch meetings genannt): „Wer schreibt denn heute das Protokoll?“ Eine Frage, die – obwohl erwartet und schon hundertmal gestellt – ein ums andere Mal einschlägt wie ein Blitz und bei den so Angesprochenen nicht selten ebenso blitzartige Reaktionen hervorruft, die jeder psychiatrischen Diagnostik alle Ehre machen würden, weil Phänomene zu beobachten sind, die einer Symptomatik von plötzlich auftretendem katatonem Stupor oder selektivem Mutismus sehr nahe kommen. Doch kaum hat sich jemand dieser Aufgabe angenommen, verflüchtigen sich die genannten Symptome ähnlich schnell, wie sie aufgetaucht

sind, und eine allgemeine Entspannung (gar Heiterkeit) breitet sich aus. Nur bei dem/der Protokollant*in will sich keine rechte Erleichterung einstellen – wie auch, seine/ihre Arbeit fängt dann ja erst richtig an.

Aber warum hat das Lesen und auch das Schreiben von Protokollen eigentlich einen solch „schlechten Leumund“? Offenbar hat diese Frage auch schon andere in der Zunft bewegt, denn: Auf Anregung einiger Beratungsstellen in NRW hat der LAG Vorstand eine Studie in Auftrag gegeben, die das Dokumentations- und Leseverhalten der Fachkräfte in Erziehungs- und Familienberatungsstellen untersuchen soll. Eines der Forschungsziele wird es sein, herauszufinden, wie viele Protokolle jährlich im Beratungsalltag nicht nur verfasst, sondern auch gelesen werden. Es soll empirisch überprüft werden, ob die Hypothese zutrifft, dass – vorsichtigen Schätzungen zufolge – nur etwa zehn Prozent aller im Laufe eines Jahres dokumentierten Protokolle überhaupt gelesen werden.

Ohne diese empirische Studie – quasi prospektiv – beeinflussen zu wollen, möchte ich dem „Protokoll-an-sich“ wengleich noch kein Denkmal setzen, so doch diesem eine Lanze brechen wollen. Jedes Protokoll kann als gehaltvoller, historischer Quellentext von hoher Authentizität aufgefasst werden. Ein Protokoll dient eben nicht nur den Teilnehmer*innen der jeweiligen Sitzungen als wertvolle Erinnerungsstütze, sondern verleiht gerade auch jenen, die eben (damals wie heute) nicht dabei waren oder sein konnten, das Gefühl von Orientierung und Wissen, so, als wären sie dabei gewesen. Aber Protokolle sind nicht nur für Historiker*innen interessant, sondern genießen auch in anderen wissenschaftlichen Bereichen – namentlich der empirischen Sozialforschung à la Ulrich Oevermann mit seiner Methode der „objektiven Hermeneutik“ – einen hohen, wenn nicht gar geadelten Stellenwert, wenn er schreibt: Das Protokoll ist als „Kategorie der Ausdrucksgestalt“ zu verstehen, „in der die sinnstrukturierte menschliche Praxis in allen ihren Ausprägungen erforschbar wird.“

Doch nicht nur aus objektiv-hermeneutischer Sicht sind Protokolle wahre Fundorte und Quellen objektiver Sinnstrukturen und menschlicher Alltagspraxis. Auch aus einer ästhetischen Perspektive können Protokolle wahre Kunstwerke offenbaren. Und Ästhetik bezieht sich hier nicht nur auf die Wahl manch ausgeklügelter Formulierungskunst oder die versierte Verwendung poetisch angereicherter Metaphern, sondern auch auf die äußere Gestalt. Und vielleicht könnte gerade eine Ästhetisierung in dieser Hinsicht sehr viel dazu beitragen, dass Protokolle künftig mehr gelesen und rezipiert werden. Wem geht nicht förmlich das Herz auf, wenn man einen stilsicher gegliederten Text vor sich hat, wofür man dem/der Verfasser*in schon allein aus diesem Grund die Füße küssen möchte, noch ehe man eine Zeile gelesen hat. Aus meiner Sicht hätten es derartig kunstvoll und virtuos verfasste Protokolle sehr wohl verdient, sie in den Adelsstand eines Kunstwerkes zu heben. Ihnen sollte daher ein wesentlich angemessenerer Platz als bisher in den Annalen, Chroniken und Archiven zuteilwerden. Und dementsprechend seien an dieser Stelle auch all jene (mehr oder weniger) unbekannt gebliebenen Verfasser*innen derartiger Kunstwerke lobend erwähnt, ohne die es diese Form sprachlicher Ausdrucksgestalt gar nicht gäbe. Vielleicht sollte man tatsächlich einmal überlegen, für diese Textgattung eigens einen Preis auszuloben – es muss ja nicht gleich der Nobelpreis sein: Vielleicht aber wäre es ein Anfang, wenn man die eher „verunglückten“ Exemplare in den Wettbewerb um die „goldene Ananas“ schickt.

Doch genug der Lobhudelei. Der/die Leser*in wird sich nun wohl fragen, was das Ganze denn mit „ArchäoLAGischem“ zu tun hat, also jenem – humorvoll und mit Augenzwinkern vorgetragenen – Versuch, die Geschichte der LAG ein wenig mehr der Vergessenheit entreißen zu wollen. Zu Recht. Aber irgendwie bedarf die Hinführung zum eigentlichen Thema auch einer vorbereitenden Rahmensetzung. Einfacher wäre es gewesen, den Frame mit folgendem Zitat oder Aphorismus auf den Punkt zu bringen:

*„Jedes Protokoll ist ein kleines Geschichtsbuch!“
(Martin Wehrle)*

Der Vorstand der LAG NRW wurde 2020 dankenswerterweise von Herrn Ulrich Opiel mit reichhaltigem Archivmaterial versorgt, das bis in die Jahre 1978/1979 zurückreicht. Das Material stellt eine wahre Fundgrube dar und harrt weiterer Auswertung und archäoLAGischer Interpretation (für die nächsten zehn Ausgaben des LAG Journals dürfte es locker reichen ;-)

Vor dem Hintergrund des vorhin Beschriebenen möchte ich Sie nun auf das „Protokoll der Mitgliederversammlung am 8. März 1978 in Lemgo“ aufmerksam machen. 1978 – das ist 45 Jahre her. Ein halbes Menschenleben und für manchen auch ein gesamtes Berufsleben, sodass davon auszugehen ist, dass von den damals in dieser Versammlung Anwesenden kaum noch jemand in einer Beratungsstelle tätig sein dürfte. Und wenn doch, so möge sich diese Person doch bitte als Zeit- und Augenzeuge melden.

Nimmt man das Protokoll erst einmal in seiner äußeren Gestalt und Form in Augenschein, so stellt man sofort fest, dass hier eine Meisterin ihres Faches am Werk war. Die Gliederung ist übersichtlich und sorgfältig aufgebaut. Der/die Leser*in erhält einen schnellen und umfassenden Überblick über die Tagesordnung. Man erfährt, dass die Sitzung um 16 Uhr begonnen wurde und 23 (!) Mitglieder der LAG anwesend waren. Es werden die satzungsgemäßen Formulierungen der Paragraphen bei der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Spittler, stilsicher eingesetzt, um von Beginn an deutlich zu machen, dass es sich hier um den juristisch einwandfreien Vorgang einer „ordentlichen Mitgliederversammlung“ handelt und nicht um ein lose irgendwo in einer Kneipe stattfindendes Klassentreffen. Entsprechend folgerichtig liest man im zweiten Abschnitt dann auch, dass „gemäss (sic!) Abs. 12 (...) per Akklamation Frau Paulick“ für die Protokollführung bestimmt wurde. Und nun wird auch

klar, wem wir dieses außerordentliche Kunstwerk zu verdanken haben. Es liegt hier eine Arbeitsleistung vor, die – und ich möchte ausdrücklich betonen, dass dies mit vollem Ernst und Respekt gemeint ist – aus heutiger Sicht kaum hoch genug bewertet werden kann, bedenkt man doch, dass damals ein Protokoll zuerst per Hand mitgeschrieben und anschließend noch mühsam auf Schreibmaschine getippt werden musste. Immerhin handelt es sich hier um sechs eng getippte Schreibmaschinenseiten. Und wer jemals eine solche Maschine bedient hat, weiß welche Tücken es da geben kann. Daher gebührt Frau Paulick im Nachhinein noch der Dank der Heutigen.

Was erfährt man nun inhaltlich? Neben der Klage des 1. Vorsitzenden, dass von etwa 700 Mitgliedern der LAG nur eine magere Zahl von 23 Mitgliedern den Weg zur MV gefunden hat, wird auch der damit verbundene Unmut protokollarisch deutlich zum Ausdruck gebracht: „Viele Mitglieder betrachten die LAG offenbar nur als Versorgungsbetrieb für die Weiterbildungsangebote der BUKO.“ Bumm! Das dürfte gegessen haben. Nicht nur aus ästhetischen Gründen scheint mir dann aber der nächste Satz deutlich zu machen, welches kreative Potenzial im Verfassen von Protokollen generell zu stecken scheint, werden hier doch Erklärungshypothesen ganz eigener Art angeboten: „Bei wachsender Mitgliederzahl ist die Zunahme des Anonymitätsgrades in etwa zwangsläufig, müsste aber nicht so gravierend sein.“ Wie kann man diesen Satz im Kontext des zuvor geäußerten Bedauerns verstehen bzw. interpretieren? Es wird hier ganz offensichtlich eine – scheinbar unmittelbare, proportionale – Korrelation zwischen zwei sehr unterschiedlichen Elementen hergestellt.

Einmal ist die Rede von „Mitgliederzahl“. Wie der Begriff bereits andeutet, handelt es sich hier um eine objektiv mess- und überprüfbare Größe. Bei dem zweiten Begriff „Anonymitätsgrad“ wird dies schon etwas schwieriger. Zwar weist der Ausdruck „Grad“ durchaus auf etwas Messbares hin (Temperaturen werden bekanntlich auch in Grad gemessen), aber in Verbindung mit „Anonymität“ dürfte dies doch nicht ganz so einfach sein; zumal unklar ist, wie hier die Skalierung vorzunehmen ist: Wäre die willkürlich gewählte Zahl von 30 Grad nun eher ein hoher, mittlerer oder niedriger Wert von Anonymität? In jedem Fall wird hier konstatiert, dass der konstruierte Zusammenhang „zwangsläufig“ geschieht. Dies könnte man auch folgendermaßen paraphrasieren: Je mehr Mitglieder in einen Verein eintreten, umso weniger Beziehungen (rein beruflich, versteht sich) bestehen untereinander und umso weniger kennt man sich. Ob diese Korrelation „zwangsläufig“ der Fall sein muss, mag dahingestellt sein. Aber im Kontext des ausgedrückten Bedauerns über die sehr geringe Anzahl der tatsächlich anwesenden Mitglieder dieser MV, nämlich 23 von 700, kann dieser Satz auch so gelesen werden, dass hier zwar Verständnis für das Fernbleiben vieler Mitglieder signalisiert wird, es gleichzeitig aber auch das deutliche Missfallen über das Fernbleiben der Nicht-Anwesenden im Abschnitt zuvor abschwächt. Der Halbsatz „... müsste aber nicht so gravierend sein“ dürfte zwar noch als Versuch gewertet werden, den dahinter zu vermutenden Appell an alle Mitglieder, doch bitte zahlreicher zu den MVs zu erscheinen, kaum noch retten. Doch wer weiß: Möglicherweise hat gerade diese Protokollnotiz ihre Wirkung dann doch nicht verfehlt, denn im gleichen Jahr – genauer: am 17. November 1978 fand in Düsseldorf bereits die nächste Mitgliederversammlung der LAG statt. Und aus diesem Protokoll (!) ist zu entnehmen, dass sage und schreibe 106 (!) Mitglieder und „mehrere Gäste“ anwesend waren.



Foto: Ula Kuzma / unsplash.com

Vielleicht – so lässt sich vermuten – hatte Herr Spittler (oder Frau Paulick) doch den richtigen Ton und die richtige Ansprache gefunden, möglicherweise lag es aber auch an ganz anderen, wesentlich profaneren Gründen, wie die Wahl und Erreichbarkeit des Versammlungsortes. Aus heutiger Sicht jedenfalls wird für mich zweierlei deutlich. Zum einen ist das Thema „geringe Zahl an Teilnehmer*innen bei LAG Mitgliederversammlungen“ offenbar schon so alt wie der Verein selbst. Zum anderen gab es aber wohl durchaus Zeiten, in denen größere Säle angemietet werden mussten, um eine entsprechende Anzahl unterbringen zu können, und zwar nicht aus Gründen von einzuhaltenden Abstandsregeln wegen einer grassierenden Pandemie, sondern weil es offenbar Themen gab, die die Mitglieder beschäftigten.

Das Protokoll bietet aber inhaltlich noch wesentlich mehr, worauf hier – aus Platzgründen – nicht weiter eingegangen werden kann. Bei größerem Interesse kann man das Original-Protokoll im Archiv der LAG Geschäftsstelle einsehen. Zwei Punkte möchte ich an dieser Stelle dennoch kurz erwähnen, weil sie eine weitere historische Spur der LAG nachzeichnen und ein ums andere Mal deutlich machen, welche Themen immer wiederkehren (können).

Im Protokoll wird die neue Anschrift der LAG Geschäftsstelle erwähnt und damit der Wechsel von vormals Münster nach Wesel in die Kurfürstenstraße 2 offiziell bekannt gegeben. In der Folge hat es dann immer wieder Standortwechsel gegeben. Die Rekonstruktion dieser wechselvollen Geschichte ist im Gange.

Ein weiteres Thema, das die Beratungsstellen und damit auch die LAG im Jahr 1978 besonders umzutreiben schien, war die Ankündigung des damals für die Beratungsstellen zuständigen Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und

Soziales, dass die bisher in den Beratungsstellen übliche Erfassung der Beratungsfälle auf einer sogenannten „Fallkarte“ durch die sogenannte „Basisdokumentation“ abgelöst werden sollte. Wie sehr dies für Unruhe sorgte, insbesondere im Hinblick auf die Themen Datenschutz, Schweigepflicht und „Indikationsstellungen für die Arbeit von Beratungsstellen“, lässt sich daran ablesen, dass im September 1978 eine eigens zu diesem Thema einberufene „Tagung des Arbeitskreises der ostwestfälischen Beratungsstellen“ abgehalten wurde, die dazu eine „Resolution“ (so wurde dies tatsächlich genannt) verfasste. Was es damit auf sich hat, bedarf einer eigenen intensiven Erörterung. Es ist eine – wie Michael Ende einmal zu Recht angemerkt hat – andere, spannende Geschichte und soll ein andermal erzählt werden.

In diesem Sinne, bleiben Sie der LAG gewogen und sollten Sie dies noch nicht sein, so freuen wir uns über jede neue Mitgliedschaft.

Martin Krummeich

Diplom-Pädagoge
Stadt Köln
Familienberatung und
Schulpsychologischer Dienst –
Zweigstelle Mülheim
Buchheimer Str. 64-66
51063 Köln



Modelle der Elternschaft

Destruktive Elternschaft

Den (hoch-)strittigen Eltern gelingt es nicht, ihre Konflikte zu lösen. Diese eskalieren teilweise über die Jahre immer heftiger. Die Kinder werden zum Spielball, stehen zwischen den Eltern und geraten in Loyalitätskonflikte. Diese Bedingungen lassen keine gesunde Kindesentwicklung zu.

Parallele Elternschaft

Die Eltern kommunizieren kaum und haben wenig Kontakt, da viel Kommunikation zu Konflikten führen würde. Es gibt klare, meist schriftlich niedergelegte Regelungen in den für die Kinder relevanten Bereichen, z. B. den Betreuungszeiten. An diese Absprachen hält sich jeder Elternteil. Ansonsten erzieht der Vater/die Mutter die Kinder so, wie er/sie es für richtig hält.

Kooperative Elternschaft

Die Eltern haben viel Kontakt, können auf Elternebene sehr gut miteinander kooperieren und sprechen sich in für die Kinder relevanten Bereichen ab, z. B. vereinheitlichten Schlafenszeiten. Vereinbarte Betreuungszeiten können flexibel gehandhabt oder angepasst werden. Mutter und Vater versuchen ebenfalls, Erziehungsgrundsätze möglichst gut abzustimmen.

Sowohl die Parallele als auch die Kooperative Elternschaft ermöglichen eine gesunde Kindesentwicklung, da Kinder nicht in Loyalitätskonflikte geraten. Ein Mindestmaß an Vertrauen zwischen den Elternteilen muss aber auch bei der Parallelen Elternschaft gegeben sein.



Quellen:

Kinder im Blick – Trainermappe;

Diagnostik der Elternfunktionalität bei gerichtsverwiesener Beratung: https://www.landkreis-ludwigsburg.de/fileadmin/user_upload/seiteninhalte/soziales-jugend/fuer-kinder-und-jugendliche/PB/Diagnostik_der_Elternfunktionalit%C3%A4t_bei_gerichtsverwiesener_Beratung_.pdf

Wussten Sie schon, dass...

... im Jahr 2020 die **durchschnittliche Ehedauer** bis zur Scheidung rund **14,7 Jahre** betrug?

... die **Scheidungsrate** **seit 2011 leicht zurückgegangen** ist, sich in den letzten 50 Jahren aber vergleichsweise stark erhöht hat?

... sich 1991 – 2021 das **durchschnittliche Heiratsalter** lediger Männer und Frauen in Deutschland um mehr als sechs Jahre von 28,5 bzw. 26,1 **auf 34,8 bzw. 32,3 Jahre** erhöht hat?

... es im Jahr 2021 **20.140 Trauungen** in der **katholischen Kirche** in Deutschland gab, wobei mindestens ein*e Ehepartner*in die katholische Konfession tragen muss?

... durch die Corona-Pandemie die Anzahl der katholischen Trauungen **im Jahr 2020 gegenüber dem Vorjahr um rund 71% sank**?

... es im Jahr 2020 **rund 1,22 Millionen alleinerziehende Mütter** und rund 219.000 alleinerziehende Väter mit minderjährigen Kindern in Deutschland gab?

... es im Jahr 2021 in Deutschland **73.467 Ehescheidungen mit minderjährigen Kindern** gab?

... rund 52% der Paare, die seit weniger als einem Jahr liiert sind, sich deutlich häufiger über das Thema Eifersucht streiten und rund ein Viertel dieser Paare sich (fast) nie streitet?

... die durchschnittliche Dauer von Liebeskummer nach einer Trennung bei 12,4 Monaten liegt (Frauen rund 12,8, Männer 11,9 Monate), bei einvernehmlicher Trennung bei nur 10,5 Monaten?

... eine erhöhte Konzentration von **Stresshormonen vor der Trauung** eine Scheidung wahrscheinlicher macht?

... **Scheidungskinder häufiger rauchen** und häufiger Herzinfarkte bekommen?

... **homosexuelle Menschen in der Ehe weniger Stress** als heterosexuelle Menschen haben?

Kurz notiert



Online-Hilfe Plattform STARK

Seit November 2022 ist die Plattform STARK (Streit und Trennung meistern – Alltagshilfe, Rat & Konfliktlösung) unter der Webadresse www.stark-familie.info erreichbar (aufrufbar auch durch Scannen des beigefügten QR-Codes). STARK wurde im Rahmen eines vom BMFSFJ geförderten Kooperationsprojektes mehrerer Universitäten entwickelt und weiter beforscht. Die Federführung hat die LMU München in Zusammenarbeit mit dem DJI und der Universität Ulm. Die Plattform enthält Informationen und interaktive Elemente für Paare mit Partnerschaftsproblemen und Trennungsfamilien zu folgenden Themenbereichen:

- Erste Hilfe für Paare in der Krise
- Eine Trennung ökonomisch durchdenken
- Eine Trennung rechtlich durchdenken
- Sich fair trennen und weiter gemeinsam erziehen
- Was hilft, wenn die Eltern sich trennen (Bereich für Kinder/Jugendliche)

Für die Ratsuchenden in Erziehungs- und Familienberatungsstellen kann STARK eine echte Ergänzung zur Beratung darstellen. Auf der Webseite können vor allem Paare und Eltern sich von Fachleuten gesicherte und geprüfte Informationen einholen – auch eine Weitervermittlung zu Erziehungs-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstellen wird angeboten. Weitere Informationen erhalten Fachkräfte der Beratungsstellen auch unter kontakt@stark-familie.de.



Getrennt Gemeinsam

Eltern-App Getrennt – Gemeinsam

Wie bereits in Ausgabe 4 des LAG Journals berichtet, steht die App Getrennt – Gemeinsam, die federführend von den Kolleg*innen der LAG Bayern entwickelt wurde, mittlerweile für alle getrennten Eltern im Bundesgebiet (mit aktualisierten Ferienkalendern und weiterführenden Informationen) kostenlos zum Download zur Verfügung (auch durch Scannen des beigefügten QR-Codes). Die LAG NRW bemüht sich um eine weitere Finanzierung der App, um diese auch für NRW weiterhin aktuell zu halten. Die App eignet sich für gemeinsam getrennterziehende Eltern z.B. zur Terminkoordination, Absprache der Freizeitgestaltung und Regeln der Umgangskontakte. Sie bietet neben der Chat- und Terminfunktion eine Dokumentenverwaltung. Informationsmaterialien, um die App Eltern in der Beratungsstelle bekannt zu machen, können über die Geschäftsstelle der LAG NRW bezogen werden.





Allein- und getrennterziehende Eltern im Fokus der familienpolitischen Leistungen

Nachdem schon 2021 das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim BMFSFJ „Gemeinsam getrennt erziehen“ veröffentlicht wurde, in dem bereits Schlussfolgerungen für die Trennungs- und Scheidungsberatung ersichtlich wurden, stellt das Bundesfamilienministerium nun den Zehnten Familienbericht der Bundesregierung ganz ins Zeichen der Allein- und Getrennterziehenden. Der Berichtsauftrag lautet: „Unterstützung allein- und getrennterziehender Eltern und ihrer Kinder – Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen“. Vom Vorstand der LAG NRW wurde Mathias Berg für den Bereich der psychosozialen Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten in die siebenköpfige Sachverständigenkommission berufen. Weitere Informationen zum Gutachten sowie zum nächsten Familienbericht finden sich auf den Webseiten des BMFSFJ www.bmfsfj.de.

DJI

Deutsches
Jugendinstitut

Neuere Studien zur Partnerschafts- und Trennungsberatung

Im DJI wurde bereits 2021 das Projekt „Partnerschafts- und Trennungsberatung im Wandel“ beendet, das mit einer Befragung von 2.679 Fachkräften unterschiedlicher Beratungs- und Unterstützungsdienste einherging. Sowohl die Studienergebnisse der Teilstudie „Ehe und Partnerschaft in verschiedenen Beratungskontexten“ von Eva Esteban und Laura Castiglioni als auch der umfangreiche Leitfaden für Fachkräfte, die Eltern zu Trennung und Scheidung beraten („Beratung hilft!“), von Heinz Kindler und Sabeth Eppinger sind im Juli 2022 auf den Seiten des DJI veröffentlicht worden und können kostenfrei heruntergeladen werden unter www.dji.de.

LAGGY on Tour

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der LAG NRW,

hier bin ich wieder, euer LAGGY! Wie ihr ja wisst, bin ich seit einigen Jahren auf der Reise durch die Beratungsstellen in NRW. In diesem Jahr hat es mich nach Mönchengladbach verschlagen. Zusammen mit mir hat dort auch eine neue Leiterin angefangen, sie heißt Madlen, und wir haben die Beratungsstelle gemeinsam kennenlernen dürfen. Madlen hat mir auch das eine oder andere erzählt, von dem ich euch heute berichten möchte.

Zuerst einmal handelt es sich beim Beratungszentrum in Mönchengladbach um eine integrierte Beratungsstelle, das heißt, hier wird nicht nur Erziehungsberatung angeboten, sondern auch Ehe-, Familien-, Lebens- und Glaubensberatung. Bezahlt wird das Ganze vom Bistum Aachen, allerdings dürfen alle Klient*innen, egal welchen Alters, welcher Religion, Herkunft etc. in die Beratung kommen.

Ich glaube, Madlen war am Anfang genauso verwirrt wie ich, über all die Aufgaben und Dinge, die in der Beratungsstelle gemacht werden. Das Team besteht aus elf Personen, neun Berater*innen und zwei Teamassistentinnen. Außerdem gibt es noch zwei Außenstellen (dort wird auch beraten), die sind in Heinsberg und Erkelenz. So können viel mehr Menschen erreicht werden, auch wenn sie weiter weg wohnen.

Das Team hat Madlen und mich sehr herzlich aufgenommen, das hat mich sehr gefreut. Ich habe gehört, dass die Zeit vorher sehr turbulent war, weil ja dieses komische Corona auf der ganzen Welt war, viele Kolleg*innen haben da wohl auch von zu Hause gearbeitet. Ach ja, das ist etwas, was das Beratungszentrum auch anbietet, man kann sogar über den Computer oder das Telefon mit den Berater*innen sprechen, das finde ich klasse, wenn man nicht aus dem Haus kann, Angst oder, wie ich, keinen Führerschein hat. Außerdem gibt es eine Beratung „to go“, bei der die Beratung bei einem Spaziergang an der frischen Luft erfolgt.

Im Mai haben wir was ganz Spannendes mit dem Team gemacht. Madlen wollte die Kolleg*innen gerne besser kennenlernen, also hat sie ein gemeinsames Bogenschießen organisiert, und danach haben wir noch Schokolade hergestellt. Ich glaube, das nennt man Teambuilding. Ich durfte sogar auch mal ran an den Bogen, auch wenn der mir etwas zu groß war, aber das seht ihr ja auch auf dem Foto. Ich glaube, es hat allen viel Spaß gemacht, auf jeden Fall haben alle viel gelacht und sich die ganze Zeit unterhalten.

Aber natürlich geht es in Mönchengladbach auch ernst zu. Ich hab zum Beispiel mitbekommen, dass sich die Kolleg*innen gerade ganz viel mit dem Thema „Kinderschutz“ beschäftigen müssen. Das bedeutet, Konzepte schreiben, sich oft mit anderen Beratungsstellen und vielen wichtigen Personen treffen. Seit Neuestem gibt es wohl sogar Geld vom Land, wenn man jemanden einstellt, der sich nur um dieses Thema kümmert.

Ich hätte niemals gedacht, dass neben den vielen Beratungen, die durchgeführt werden, noch so viele andere Aufgaben anstehen. Zum Beispiel fahren die Berater*innen außerdem in verschiedene Familienzentren und veranstalten dort Elternnachmittage zu Themen wie „Medienkompetenz“ oder „Grenzen und Regeln“. Auch Beratung wird dort angeboten. Und natürlich trifft sich das Team auch öfters zu Teamsitzungen, wo über alles gesprochen wird, was gerade so ansteht, und zu Supervisionen, da reden sie immer über so ernste Sachen, das habe ich manchmal nicht so richtig verstanden.

Für Madlen steht aktuell vor allem die Außendarstellung des Beratungszentrums auf der To-do-Liste. Ihr kennt ja bestimmt alle Instagram oder Facebook. Und da man über diese Netzwerke wohl heutzutage viele Menschen erreichen kann, soll das Beratungszentrum jetzt auch dort vertreten sein. Ich bin schon ganz gespannt auf die kommenden Jahre und wie das alles mal aussehen wird.

Ach ja, verschiedene Gruppen werden auch angeboten. So gibt es eine Gruppe, die KiB (Kinder im Blick) heißt. Da nehmen wohl Eltern teil, die sich vielleicht nicht mehr so lieb haben, aber sich noch gut gemeinsam um ihre Kinder kümmern wollen. Außerdem gibt es noch KEK, das ist ein Kommunikationstraining für Paare. Ich glaube, dass es manchmal helfen kann, wenn man jemanden hat, der einem Unterstützung dabei gibt, wie man mit seinem/r Partner*in zurechtkommt.

Nächstes Jahr sollen noch Seminare zur Pubertät dazukommen – ist das nicht die Zeit, in der die Eltern schwierig werden?

Na ja, wie dem auch sei, ich hatte ein ganz tolles Jahr in Mönchengladbach und bin ganz traurig, dass ich jetzt weiterreisen muss. Ich wünsche Madlen und ihrem Team alles Gute für die Zukunft, ich hatte sehr viel Spaß bei euch!

Euer LAGGY



Patchworkfamilien

„Deine Kinder, meine Kinder, unsere Kinder –
irgendwie wächst das schon zusammen“

LAG
Jahrestagung
2023

Veranstaltungsort

CVJM Hotel & Tagung
Graf-Adolf-Str. 102
40210 Düsseldorf

Termin

11.05.2023
10:00 – 12:30 Uhr

Referentin

Katharina Grünewald
Diplom-Psychologin, Referentin und
Dozentin zum Thema Patchwork,
Trennung/Scheidung und Familie

Kosten

Mitglieder: 19,00 Euro
Gäste: 39,00 Euro

Teilnehmendenzahl

80 Personen

Anmeldung

www.lag-eb-nrw.de
Tel: 0221 64709 31
Fax: 0221 64701 32

Anmeldeschluss

31.03.2023

Inhalt

„Deine Kinder, meine Kinder, unsere Kinder – irgendwie wächst das schon zusammen“ lautet das Motto vieler Patchworkfamilien, die gemeinsam durch den turbulenten Alltag balancieren. Der Vortrag legt den Fokus auf die besondere Beziehungsdynamik und die psychologische Struktur dieser Familienform. Herausforderungen mit den eigenen und den „fremden“ (Stief-)Eltern und Kindern, dem/der neuen Partner*in und den jeweiligen Ex-Partner*innen und Großeltern gerecht zu werden, führt oft an die Grenze der eigenen Kräfte.

„Patchwork“ ist mittlerweile ganz normal und in mehr Familien von Bedeutung, als man denkt. Wie ein glückliches Miteinander in Patchworkfamilien gelingen und man in Beratungs- und Therapiekontexten kreativ damit umgehen kann, dazu gibt Katharina Grünewald in ihrem praxisorientierten und lebensnahen Vortrag interessante Anregungen. Sie stellt dabei das eigene Beratungskonzept für Patchworkfamilien vor, das Elemente aus den verschiedenen Ansätzen neu zusammensetzt und kreativ nutzt. Es gibt viel Know-how zu Patchworkfamilien und neue Inspirationen zur Arbeit mit dieser bisweilen herausfordernden Familienkonstellation.

Im Anschluss an die Jahrestagung findet ab 13:30 Uhr die Mitgliederversammlung der LAG NRW statt.

Ablauf der Jahrestagung

- 10:00 Uhr Ankommen / Tagungseröffnung
- 10:30 Uhr Grußworte des NRW-Familienministeriums
- 10:45 Uhr Vortrag: Katharina Grünewald – Patchworkfamilien
- 12:00 Uhr Podiumsgespräch: Trennung – Erziehung – Patchwork? – Aspekte und Angebote der Erziehungsberatung
- 12:30 Uhr Ende der Jahrestagung

Gemeinsames Mittagessen

- 13:30 Uhr Mitgliederversammlung der LAG NRW

Personzentrierte Trennungs- und Scheidungsberatung



Foto: Eric Ward / unsplash.com

Inhalt

Was brauchen Eltern, um trotz der Verletzungen aus der Zeit von Partnerschaft und Trennung eine kooperative Haltung zueinander zu entwickeln? Wie kann es uns als Berater*innen gelingen, die Eltern mit ihrem Konfliktverhalten zu konfrontieren, ohne dass sie aus der Beratung aussteigen?

Die Personzentrierte Trennungsberatung ermöglicht auf Basis einer authentisch-wertschätzenden Haltung den Eltern, sich als Personen grundsätzlich angenommen und sicher zu fühlen. Dadurch können sie sich eher mit den eigenen Anteilen an der Entstehung von Konflikten beschäftigen, sich bestenfalls wieder als ein Teil der elterlichen Verantwortungsgemeinschaft wahrnehmen und entsprechend mit dem anderen Elternteil (wieder) gelingender kommunizieren.

In der Fortbildung werden wir – nach einer Beschäftigung mit der psychischen Situation getrennter Eltern – einige Charakteristika des personenzentriert-prozessorientierten Vorgehens kennenlernen, wie beispielsweise konflikt- vs. vereinbarungsorientierte Beratung, wechselnde Beratungssettings, Einbezug diagnostischer Reflexion, einzelne deeskalierende Interventionen etc.

Last not least beinhaltet Trennungsberatung immer auch die Frage nach der Angemessenheit von Beratung im Vergleich zu anderen Interventionen und den – angesichts des Niveaus der aktuellen elterlichen Funktionalität – realistischen Zielsetzungen (z.B. Kooperative oder Parallele Elternschaft).

Bei Interesse können gerne eigene Erfahrungen mit Eltern aus der Beratungsarbeit eingebracht und gemeinsam reflektiert werden!

Literatur

Andreas Ritzenhoff (2022), Personzentrierte Trennungs- und Scheidungsberatung. Theorie und Intervention, Beltz-Juventa

Veranstaltungsort

Jugendgästehaus Adolph Kolping
Silberstr. 24–26
44137 Dortmund

Termin

05.09.2023
10:00 – 16:30 Uhr

Referent

Andreas Ritzenhoff
Diplom-Psychologe,
Psychologischer Psychotherapeut,
Personzentrierte Psychotherapie und
Beratung (GwG), Mediator (BAFM),
tätig in der Psychologischen
Beratungsstelle der Stadt Oldenburg
und in eigener Psychotherapiepraxis

Kosten

Mitglieder: 78,00 Euro
Gäste: 98,00 Euro

Teilnehmendenzahl

Max. 25 Personen

Anmeldung

www.lag-eb-nrw.de
Tel: 0221 64709 31
Fax: 0221 64701 32

Anmeldeschluss

31.07.2023

Fachtagung der LAG

Fachtag für Teamassistent*innen

Wirken nach innen und außen

Foto: Miguel Bruna / unsplash.com



Veranstaltungsort

Psychologisches Beratungszentrum
der Evangelischen Gemeinde zu Düren
Wilhelm-Wester-Weg 1
52349 Düren

Termin

14.09.2023
10:00 – 16:30 Uhr

Referent

Sascha Kuhlmann
Systemischer Supervisor und Coach
(SG & DGSv), lehrender Supervisor,
lehrender Coach, lehrender Mediator
(SG), Familien- und Erziehungsberater
(bke), langjähriger Teamleiter einer
Erziehungsberatungsstelle,
Vorsitzender der Systemischen
Gesellschaft

Kosten

Mitglieder: 78,00 Euro
Gäste: 98,00 Euro

Teilnehmendenzahl

Max. 25 Personen

Anmeldung

www.lag-eb-nrw.de
Tel: 0221 64709 31
Fax: 0221 64701 32

Anmeldeschluss

30.07.2023

Inhalt

Die Aufgaben der Teamassistent*innen sind vielfältig!

An diesem Tag beschäftigen wir uns zuerst mit herausfordernden Situationen im Anmeldegespräch. Als Teamassistent*in sind Sie die/der erste Ansprechpartner*in für Klient*innen. Sie erfahren zuerst vom Anliegen der Ratsuchenden und Sie sind die ersten, die den Kontakt zu den Klient*innen gestalten. In diesem Teil des Fortbildungstages beschäftigen wir uns mit Strategien und Herangehensweisen, die es ermöglichen einen hilfreichen Kontakt anzubahnen und mitzugestalten.

Im zweiten Teil des Tages beschäftigen wir uns mit den Herausforderungen innerhalb des Teams. Wir schauen gemeinsam auf zielführende Kommunikation im Miteinander im Team und Ihre Möglichkeiten als Teamassistent*in, diese mitzugestalten.

Eigene Beispiele können an diesem Tag gerne eingebracht werden.

Liebe und Sex digital

*Auswirkungen auf den/die Einzelne*n und die Partnerschaft*

Inhalt

Das Netz bringt Menschen mit ein paar Klicks in Verbindung. Doch Online-Dating gestaltet sich nicht immer einfach. Denn nicht nur aufregende Begegnungen und Liebesglück erwarten die Suchenden, sondern oft auch jede Menge Frust, Verletzung und Einsamkeit. Chancen und Risiken bietet auch die Pornowelt. Befreiend und inspirierend oder desaströs für Beziehung und Sex – wie prägen uns Pornos? Nicht nur Erwachsene, auch Kinder und Jugendliche sind ihren Einflüssen ausgesetzt. Auch Gewalt gehört im Netz längst zum Alltag. Beleidigungen, Drohungen, sexuelle Übergriffe, Stalking und Mobbing richten sich besonders oft gegen junge Menschen, Frauen, LGBTQ und Menschen mit Behinderungen.

In der Therapie und Beratung begegnen wir den negativen Auswirkungen der digitalen Welt – sei es in Form von Selbstwert- und Beziehungsproblemen, Ängsten, Rückzug, Depression oder Lustlosigkeit, Erektionsstörungen und Anorgasmie. Immer öfter treffen wir außerdem auf Menschen, die süchtig sind nach sozialen Medien, Pornos oder Online-Sexkontakten. Wie lässt sich mit diesen Herausforderungen umgehen?

Literatur

„Ist das normal? Lass uns über Sex sprechen, wie du ihn willst“, „Sexualität und Trauma“ und „Handbuch Häusliche Gewalt“. Weitere Informationen: www.melanie-buettner.de

Veranstaltungsort

Online über Zoom

Termin

19.10.2023

09:00 – 13:00 Uhr

Referentin

Dr. Melanie Büttner
Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Sexualtherapeutin (DGfS) und Traumatherapeutin, freie Wissenschaftlerin, Autorin und Macherin des ZEIT-ONLINE-Podcasts „Ist das normal?“

Kosten

Mitglieder: 38,00 Euro

Gäste: 48,00 Euro

Teilnehmendenzahl

40 Personen

Anmeldung

www.lag-eb-nrw.de

Tel: 0221 64709 31

Fax: 0221 64701 32

Anmeldeschluss

19.09.2023

Allgemeine Informationen zur Teilnahme an einer Tagung der LAG

Anmeldung

Anmeldungen zu den Tagungen können schriftlich per Post/ per Fax oder über die Buchung auf der Homepage erfolgen. Beachten Sie bitte, dass Sie Ihre vollständige Dienstschrift angeben. Ihre verbindliche Anmeldung richten Sie bitte an die Geschäftsstelle der LAG:

Landesarbeitsgemeinschaft für
Erziehungsberatung NRW e.V. (LAG)
Frau Andrea Scharbert (Geschäftsstellenassistentin)
Knauffstraße 14, 51063 Köln

Tel.: 0221 64 70 931
E-Mail: info@lag-eb-nrw.de
Internet: www.lag-eb-nrw.de

Ihre angegebenen Daten werden ausschließlich zur Kursbearbeitung, zum Abgleich der Mitgliedschaft und für unsere Programmverteilung verwandt. Sofern Sie nicht eine andere Mitteilung machen, setzen wir Ihr Einverständnis voraus, dass wir Ihre Anschrift ggfs. anderen Kursteilnehmer*innen mitteilen können. Ihre Anmeldungen erbitten wir spätestens bis zu dem in der jeweiligen Ausschreibung angegebenen Datum. Auch für die Jahrestagung der LAG bitten wir um eine schriftliche Anmeldung.

Verbindlichkeit der Anmeldung und Zusagen

Im Anschluss an Ihre Anmeldung erhalten Sie bei elektronischer Buchung eine automatische, in allen anderen Fällen eine schriftliche Bestätigung. Ihre Anmeldung gilt für uns als verbindliche Zusage Ihrer Teilnahme. Bitte überweisen Sie dann den Rechnungsbeitrag, sofern dies noch nicht geschehen ist. Bitte beachten Sie, dass die Fachtagungen nur dann stattfinden können, wenn sich eine ausreichende Anzahl von Teilnehmer*innen angemeldet hat. Liegen genügend Anmeldungen vor, erhalten Sie von uns eine schriftliche Mitteilung, inkl. Wegbeschreibung.

Mitglieder der LAG

Als Mitglied unserer LAG berechnen wir Ihnen eine ermäßigte Tagungsgebühr (diese ist jeweils gesondert ausgewiesen). Entscheiden Sie sich zum Zeitpunkt der Tagung für eine Mitgliedschaft in der LAG, erstatten wir Ihnen die Differenz zum „Gästebeitrag“. Sollten die Anmeldungen für einzelne Tagungen die zur Verfügung stehenden Teilnehmerplätze übersteigen, werden Mitglieder der LAG im Nachrückverfahren auf der Warteliste gegenüber den Nichtmitgliedern bevorzugt berücksichtigt. **Die Kosten für die Jahrestagung der LAG sind für Mitglieder reduziert.**

Rücktritt

- Sollten Sie von Ihrem Rücktrittsrecht Gebrauch machen wollen, so haben Sie die Möglichkeit, bis 14 Tage vor dem Seminar kostenfrei zurückzutreten.
- Bei Rücktritt von einer Veranstaltung ohne Abmeldung bzw. Nichterscheinen zu einem gebuchten Termin wird die gesamte Seminargebühr fällig.
- Von Ihnen benannte Ersatzteilnehmer*innen werden selbstverständlich akzeptiert.
- Die ausgeschriebenen Veranstaltungen können nur dann stattfinden, wenn eine ausreichende Anzahl von Teilnehmer*innen vorhanden ist. Wird eine Tagung abgesagt, so erhalten Sie bereits entrichtete Tagungsgebühren erstattet. Darüber hinausgehende Ansprüche sind ausgeschlossen.
- Programmänderungen bleiben der LAG vorbehalten und berechtigen nicht zur Minderung der Teilnahmegebühr.

Tagungsorganisation

Ein Vorstandsmitglied der LAG begleitet die jeweilige Tagung und ist in dieser Zeit Ansprechpartner*in für organisatorische Fragen.

Verpflegung

Mit Ausnahme der LAG Jahrestagung sind in der Regel in den Tagungsgebühren Getränke (kalt und warm) sowie ein Mittagessen enthalten. Sollten wir dies aus Kostengründen nicht anbieten können, ist dies in der Ankündigung zur Veranstaltung vermerkt. Bitte achten Sie daher in jedem Fall auf den Ankündigungstext im Journal und auf unserer Homepage.

Tagungsgebühr

Die Tagungsgebühr bezahlen Sie bitte bei Erhalt der Zusage, spätestens jedoch nach Erhalt der Rechnung auf unser Konto:

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE77 3705 0198 1934 5873 02
BIC: COLSDE33XXX

Barzahlungen an der Tagungskasse sind nicht möglich, ausgenommen ist die Jahrestagung der LAG, auf der nur ein Beitrag für Gäste erhoben wird.

Über die LAG

Die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW ist der Fachverband für Erziehungs- und Familienberatung in Nordrhein-Westfalen. Gemeinsam mit den 16 anderen Landesarbeitsgemeinschaften der einzelnen Bundesländer bilden sie die „Bundeskongress für Erziehungsberatung e.V.“ (bke), den Fachverband der Erziehungs- und Familienberatung auf Bundesebene.

Die LAG beteiligt sich an der Formulierung und Weiterentwicklung von Qualitätsstandards für die Erziehungsberatung. Sie unterstützt die fachpolitischen Diskussions- und Entwicklungsprozesse und präsentiert ihre Arbeitsfelder in der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit. Regelmäßig von ihr veranstaltete Fachtagungen und wissenschaftliche Jahrestagungen dienen der Qualifizierung und Aktualisierung der Kompetenzen ihrer Mitglieder.

Zur Abwicklung der organisatorischen Aufgaben der Landesarbeitsgemeinschaft unterhält die LAG eine eigene Geschäftsstelle. Gerne können Sie diese zu allen Fragen unseres Fachverbandes nutzen, aber auch als Anlauf- und Koordinationsstelle zu inhaltlichen Fragen der Erziehungs- und Familienberatung.

Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft in der LAG erfolgt auf persönlichen Antrag. Laut Satzung ist möglich:

- Eine ordentliche Mitgliedschaft für alle Mitarbeiter*innen, die in der Erziehungs- und Familienberatung entsprechend den Richtlinien des Landes NRW tätig sind.

- Eine außerordentliche Mitgliedschaft für alle Personen, die nicht in Erziehungs- und Familienberatungsstellen arbeiten und die Ziele der LAG unterstützen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 39,00 EUR im Jahr. Nebenamtliche (weniger als halbtags beschäftigte) Mitglieder zahlen im Jahr 19,50 EUR.

Die Vorteile einer Mitgliedschaft

- Sie erhalten im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft das „LAG Journal für Erziehungs- und Familienberatung in NRW“.
- Ihnen wird drei Mal pro Jahr das Heft „Informationen für Erziehungsberatungsstellen“ zugesandt.
- Sie besuchen die Tagungen der LAG zum Mitgliedstarif.
- Die bke berechnet Ihnen eine geringere Gebühr für die Teilnahme an deren Kursangeboten.
- Sie sind über die LAG in der bke vertreten – einem Netz von mehr als 2000 Mitgliedern bundesweit.
- Sie stärken die Kompetenz und Qualität der Erziehungs- und Familienberatung in NRW.

Mitgliedsformulare und die notwendige Lastschriftzugsermächtigung erhalten Sie auf der Webseite der LAG im Internet sowie auf Anfrage bei der Geschäftsstelle. Bei Beitragsübernahme durch den Träger ist eine Rechnungsstellung möglich.

Vorstand

Der Vorstand ist das ausführende Organ des Vereins und vertritt diesen nach innen und außen. Der aktuelle Vorstand besteht zurzeit aus sieben Mitgliedern und trifft sich in regelmäßigen Abständen. Aufgabe des Vorstandes ist die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der jährlich stattfindenden Tagungen der LAG inkl. der LAG Jahrestagung, die Herausgabe der Fachzeitschrift (LAG Journal), die Bearbeitung von Anfragen sowie das Verfassen von fachlichen und fachpolitischen Stellungnahmen. Weiterhin entsendet die LAG ihre Vorstandsmitglieder in unterschiedliche beratungsstellenrelevante Gremien in Nordrhein-Westfalen und beteiligt sich im Vorstand der bke auf Bundesebene für die Belange der Erziehungsberatung.

Mitglieder des Vorstandes

(Stand: Januar 2023)



Vorsitzender der LAG
Prof. Dr. Mathias Berg
 M.A., Dipl. Sozialpädagoge
 Katholische Hochschule
 Nordrhein-Westfalen,
 Abt. Aachen



Stellv. Vorsitzender der LAG
Dr. Thomas Köhler-Saretzki
 Dipl. Psychologe
 Familienberatungsstelle der
 Christlichen Sozialhilfe Köln
 (Geschäftsstelle der LAG)



Petra Evertz
 Dipl. Sozialarbeiterin
 Familien- und Erziehungs-
 beratungsstelle des
 SKFM Düsseldorf



Birgit Geske
 Dipl. Psychologin
 Psychologisches
 Beratungszentrum
 Düren



Jens Duisberg
 Dipl. Sozialarbeiter
 Sachgebietsleitung
 Ev. Beratungsstellen
 Diakonie Düsseldorf



Dorothea Brilmayer-Riesbeck
 Dipl. Psychologin
 balance – Erziehungs-
 und Familienberatung,
 Neuss



Nezire Omalar
 Dipl. Psychologin
 Familienberatung und Schulpsycho-
 logischer Dienst der Stadt Köln
 Zweigstelle Ehrenfeld

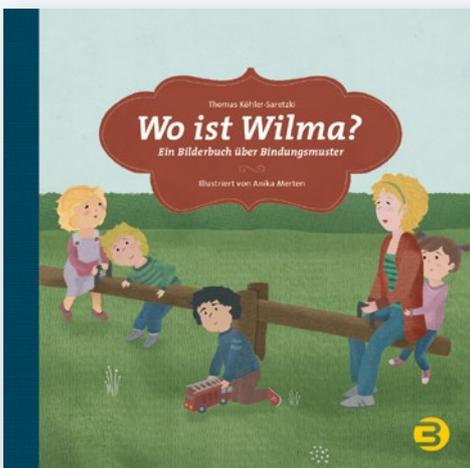


Große Themen in kleinen Büchern

Anzeige

Für Eltern
und
Fachkräfte

Mit der Darstellung der Bindungstheorie nach John Bowlby wurde in diesem Bilderbuch eine Form gewählt, die auf einfache und anschauliche Weise Wissen vermittelt, zur Selbstreflexion einlädt und die Kommunikation mit Kindern und Eltern erleichtert. In der dargestellten Geschichte finden alle Beteiligten »angewandte Wissenschaft« zu Bindungs- und Beziehungsstrukturen, ihren Voraussetzungen und Mustern.



Thomas Köhler-Saretzki,
Anika Merten
Wo ist Wilma?
44 Seiten
17,00 €
ISBN 978-3-86739-120-7



Thomas Köhler-Saretzki,
Alexandra Roszak,
Anika Merten
Lia und das R-Team
36 Seiten
17,00 €
ISBN 978-3-86739-134-4

»Das Bilderbuch eignet sich auch hervorragend, um mit den Kindern über ihre Erfahrungen, Gefühle, Wünsche und

Bedürfnisse ins Gespräch zu kommen. Erst wenn die Kinder ermutigt werden, über sich, ihre Beziehungen und über andere Personen in ihrem Umfeld nachzudenken, lernen sie Schritt für Schritt, den Schutzschirm bei Belastungen zu aktivieren und ihre Ressourcen wirksam als Puffer einzusetzen.«

Prof. Dr. Albert Lenz, Diplom-Psychologe

Danksagung

Herzlichen Dank an unsere Förderer!



EFB Assistent
www.efbassistent.de



KIKT THEMA
www.kikt-thema.de



Psychiatrie Verlag
www.psychiatrie-verlag.de